...ORICAL LIBRARY
APR 7 1951
The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein ... es Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. April 1951 | Nummer 14

Abend!

Schon neigt die Sonne sich dem Westen zu,
bald geht sie nun zur stillen Abendruh
nach Hause.
Durch rötlich helle Wölkchen, sturmzerfetzt,
schaut sie, es sieht als mache sie zuletzt
noch Pause.
Doch nein, sie sinkt hinab und dann ist Frieden
der ganzen Kreatur, so wie auch mir, beschieden.
Und neigt ein Leben sich dem Ende zu,
winkt's schon von ferne, wie zur Abendruh,
nach oben.
Dann steht der Mensch wohl eine Weile still;
nicht um noch zu verweilen, nein, er will
noch loben
und danken seinem Gott, dem guten Vater,
dem Helfer und dem himmlischen Berater.
Und bei dem Danken wird das Auge feucht;
doch in der Brust, da wird's so still und leicht
vom Frieden.
Das altersmatte Auge schaut den Himmel.
Das schwache Ohr hört nichts von dem Getümmel
hinieden.
Es hört schon aus der Ferne süße Melodien
der Engel, die mit Hosianna durch die Himmel ziehen.
Doch hat der liebe Gott noch anderes im Sinn,
führt er noch weiter durch das wechselvolle Leben hin
auf Erden,
so tut er es, um sich auch in den spätern Jahren
in Gnade und in Liebe noch zu offenbaren.
Es werden
so lang' der Himmel steht, am Abend Sterne scheinen
und erst die Todesnacht wird Gott und Mensch vereinen.

A. P. W.

Bleibe bei uns!

Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt! Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Luk. 24, 29.

Die Ostertage vergehen. Der Ostersegen soll bleiben. Wir könnten nicht besser darum bitten als mit den Worten der Emmausjünger. Die spürten's, daß der geheimnisvolle Wanderer sie der Hoffnungslosigkeit entreißen konnte. Und der Herr erhörte sie. Wenn unter der Predigt vom Kreuz und unter der Osterbotschaft die Schrift geöffnet wurde, wenn der Auferstandene unser Herz entzündet hat zu gewissem Glauben und neuem Hoffen, dann möchten auch wir den Ostersegen festhalten, ja wir möchten noch mehr davon haben. Der bleibt bei uns, wenn der Herr bei uns bleibt. Größeres kann uns nicht zuteil werden als die bleibende Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Seinen Jüngern hat er sie verheißen. Er wird sie auch uns nicht versagen. So wollen wir ihn bitten, wenn unser Lebensabend naht, wenn's immer dunkler wird in der Welt und nahekommt das Ende aller Dinge: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden!"

Einst sprach ein junger Prediger über diesen Text. Es war seine erste öffentliche Predigt. Aber wie weh war ihm zumut, als er bemerken mußte, daß seine Zuhörer ihn nicht verstanden oder aber den ganzen Ernst seiner Worte nicht annehmen wollten! Doch da sah er im Hintergrund der Kirche einen Mann mit schneeweißem Haar, auffallend vor andern dadurch, daß er dem jungen Prediger sehr aufmerksam zuhörte. Plötzlich, wie es eben von der Kanzel herabgetönt hat: Heute verstockt eure Herzen nicht! steht jener Alte langsam auf, reckt die Hand aus und ruft mitten in die Predigt hinein — und zwar in einem Ton, der allen durch Mark und Bein geht —: „Ach, bleib' bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist!" Dann stürzt er hin und ist tot. — Aus dieser seiner ersten Predigt hat sich der junge Prediger für sein ganzes Leben die Lehre mitgenommen: Du bist selbst ein Sterbender und predigst Sterbenden. Wohl auch uns, wenn der Auferstandene der Mittelpunkt unseres Lebens geworden ist und wir Gemeinschaft mit ihm haben im Leben und im Sterben!

Bekanntmachung.

Die Frage des Datums der nächsten M. Br. Gem. General-Konferenz ist viel und sorgfältig erwogen worden. Wir wollten so gerne, daß es doch allen passend sein möchte. Doch erwies es sich bald, daß das wohl unmöglich wäre, weil wir so zerstreut wohnen und so verschiedenartige Hantierungen treiben.

Als während der Tabor College Bibelkonferenz-Woche viele Brüder von allen Kreisen unserer Konferenzen zu Komitee-Sitzungen kamen, legten wir die Frage der gesamten Gruppe von Brüdern vor. Es wurde hin und her beraten. Schließlich schien es diesen Brüdern so, daß wahrscheinlich die Zeit am Ende des Juli Monats der größten Zahl unserer Bruderschaft am passendsten sein würde. Bruder Gerhard Pries, Prediger der gastgebenden Gemeinde, war auch dort, und wurde beauftragt, diesen Wunsch der Winkler Gemeinde vorzulegen. Nach längerer Beratung ist die Gemeinde zu einem Entschluß kommen. Wir dankten Gott für ihre Brüderlichkeit in der Sache, denn sie einigten sich, dem Wunsche dieser Gruppe von Brüdern freundlich entgegenzukommen und bestimmten demgemäß die **Konferenz auf die Tage vom 21. bis zum 26. Juli 1951.**

Wir bitten nun, daß die Gemeinden sich dieses merken möchten und ihre Gemeinde- und Wirtschaftsangelegenheiten so ordnen, daß sie vollzählig auf der Konferenz vertreten sein könnten. Doch von noch größerer Wichtigkeit ist es, daß jede Gemeinde diese nächste General-Konferenz in ihren wöchentlichen Gebetsstunden fürbittend gedenkt. Dieses ist von höchster Wichtigkeit, auf daß wir durch Gottes Gnade geistlich eingestellt werden, alle Angelegenheiten der Konferenz nach Gottes Willen zu lösen und zu regeln.

B. J. Braun, Vorsitzender.

Die Winkler Bibelschule

So der Herr will, gedenken wir am 8. April unser jährliches Schlußfest zu feiern.

Am Vormittage wird gewöhnlicher Gottesdienst sein, beginnend um 10.30 Uhr morgens.

Am Nachmittage soll das Graduationsfest sein, beginnend um 2 Uhr nachmittags.

Abends ist das Schulfest der Schule, beginnend um 7 Uhr.

Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Wir laden alle Freunde des Bibelunterrichtes herzlich ein, an diesen Segnungen teilzunehmen. Wir beten zu Gott um Seine Gegenwart.

Das Lehrerkollegium.

Rev. Nikolai Siemens

Herausgeber des „Menno-Blatt".

Unlängst berichteten wir von der schweren Verletzung, die unser werter Freund, der Redakteur des „Menno-Blatt", Paraguay, vom Propeller eines Flugzeuges erlitt. Br. C. Dyck, Asuncion, schickt uns dieses Bild mit der Nachricht, daß es mit Br. N. Siemens bessert und wir sind herzlich froh dazu.

Offener Brief

an alle Dienstkameraden der Alt-Berdjaner Forstei, die mit unserm Jahrgang 1901—1904 kürzere oder längere Zeit im Dienste standen; also alle Jahrgänge von 1898—1904.

Liebe Brüder! — Es war am 1. März 1951 50 Jahre (1901) seit wir unseren Dienst antraten; für die älteren 3 Jahrgänge (1898—1900) schon über ein halbes Jahrhundert. Wenn wir zurückblicken, fürwahr, eine lange Reihe von Jahren, und wie Br. John Harms, Dinuba, Calif., sagte: es sind extra Gnadenjahre, die uns der Herr noch schenkt. In unserer brieflichen Plauderei mit Br. Harms sind wir auf den Gedanken gekommen, weil die Zahl 50 schon allgemein als goldene Jubiläumszahl gilt, dann könnten wir sie diesesmal für uns in Anspruch nehmen. Wir denken dabei an ein Wiedersehen, so es Gottes Wille ist, mit den obengenannten Dienstbrüdern. Wir, eine kleine Anzahl von Brüdern, sind uns darin einig geworden: Daß ein persönliches Treffen ganz ausgeschlossen ist. Gründe dafür sind: vorgeschrittenes Alter, weite Entfernung, Krankheit, kostspielige Reise usw. Um die Sache aber nicht ganz liegen zu lassen, haben wir uns entschlossen, das Treffen auf schriftlichem Wege zu empfehlen, nämlich so: Jeder Bruder schickt seine Biographie (Lebensbeschreibung) ein; nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz. Es ist solches nicht nach einer Schablone für alle gleich auszufüllen, aber auf bestimmte Punkte müßte hingewiesen werden, die wir gerne von einem jeden haben möchten. Da wollen wir uns alle nach richten. Ich möchte auf etliche hinweisen: 1) Die Jahre zwischen Dienstzeit und dem ersten Weltkriege: Hausstand, Wohnort, Beruf. 2) Dienst im ersten Weltkriege: Hospital, Sanitätszug, an der Front, Waldwächter usw. 3) Nachkriegszeit: Revolution, Bürgerkrieg, Verbannung, Auswanderung, Flucht usw. 4) Ob zum Prediger berufen.

Von Witwen und Kindern verstorbener Brüder wünschten wir auch die nötige Information. Nicht zu vergessen: Name und Heimatadresse während der Dienstzeit und gegenwärtige Adresse. Was wir mit den Lebensbeschreibungen machen wollen? — Die wollen wir drucken lassen in kleiner Heftform, in so viel Exemplaren, wie Personen Information einschicken. Sobald die fertig sind, schicken wir jedem ein Heftchen. Das wäre ein schönes Andenken, nicht wahr? Auch sehr passend für späteren Briefwechsel. Entstehende Unkosten müßten proportionell auf die ganze Gruppe verlegt werden, dieses ist nur unser Vorschlag. Jetzt möchten wir von anderen Brüdern hören, und auch die Namen von Brüdern, die solche Arbeit übernehmen würden. Wenn wir uns sollten auf irgend einen schriftlichen Plan einig werden, dann müßte auch ein Datum bestimmt werden, bis wann jede Information sollte eingeschickt sein. — Ich würde vorschlagen, bis zum 15. Juni.

Einen herzlichen Gruß an alle früheren Dienstbrüder. — Im Auftrage, C. Braun, 616 Victor Str., Winnipeg, Man., früher Tiegenhagen bei Halbstadt, Molotschna.

(„Der Bote" möchte bitte kopieren.)

Brief aus Deutschland.

Da die gewesenen Kalantarower, Nord-Kaukasus, Südrußl., verstreut sind über Deutschland und Nord- u. Südamerika, bitte ich folgenden Brief von meinem gew. Nachbarn H. Schröder zu veröffentlichen.

Grüßend, Herman H. Voth, Box 164, Chilliwack, B. C.

* * *

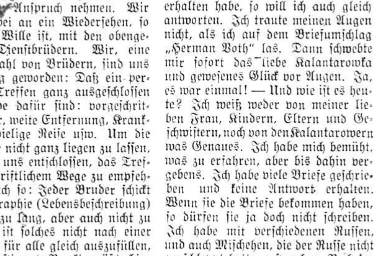
Neuwied, P. Siemeisterstr. 16, Rheinpfalz, am 21. Jan. 1951.

Gott zum Gruß, alle gewesenen Kalantarower!

Liebe Nachbaren H. Voths, da ich gestern Euren mir sehr werten Brief erhalten habe, so will ich auch gleich antworten. Ich traute meinen Augen nicht, als ich auf dem Briefumschlag „Herman Voth" las. Dann schwebte mir sofort das liebe Kalantarowka und gewesenes Glück vor Augen. Ja, es war einmal! — Und wie ist es heute? Ich weiß weder von meiner lieben Frau, Kindern, Eltern und Geschwistern, noch von den Kalantarowern was Genaues. Ich habe mich bemüht, was zu erfahren, aber bis dahin vergebens. Ich habe viele Briefe geschrieben und keine Antwort erhalten. Wenn sie die Briefe bekommen haben, so dürfen sie ja doch nicht schreiben. Ich habe mit verschiedenen Russen, und auch Mischehen, die der Russe nicht verschleppt hatte, gesprochen. Nach deren Aussagen sind alle kaukasische Deutsche im Herbst 1941 in Waggons gepackt und nach Kasakstan in die Steppe gebracht worden, und sind behandelt worden wie Gefangene und Verbrecher. Als ich noch zuhause war, also anfangs Juli, kamen alle Krimdeutsche nach dem Kaukasus und wurden hinter Lewokumsk in der Kalmükensteppe ausgeladen, wo 1930 die „Kulaken" hingebracht wurden. Sie sind dann später mit allen andern wieder verfrachtet worden. Darunter waren auch 2 Brüder meiner Frau. Ich wohnte mit meiner Frau und 4 Kindern in Georgijewsk. Hatte dort,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Neue Siedler bei Bage, Brasilien



Dieses Bild, welches Br. Franz Wiens uns aus Südamerika zuschickt, zeigt eine der mennonitischen Pionier-Familien bei Bage, Süd-Brasilien. Das Schilfdach ist noch nicht ganz fertig. Die Siedlung macht gute Fortschritte.

Nachrichten:

— Die kommende Bundeskonferenz der M. B. Gemeinden ist für die Tage vom 21.—26. Juli 1951 nach Winkler, Man., bestimmt worden.

— Die jährliche Konferenz der Evangelischen Mennoniten Brüder trifft auf den 5.—8. Juni d. J. im Grace Bible Institute, Omaha, Nebraska, USA.

— Die drei mennon. Gemeinderichtungen Südamerika's hatten vom 7.—11. Febr. in Curitiba, Brasilien, eine gemeinsame Konferenz, zu der 42 Delegierte erschienen waren. Die nächste Konferenz hat die Siedlung Volendam zu 1953 eingeladen.

— Br. C. DeFehr hat Nachricht erhalten, daß sich die Geldlage in Paraguay geregelt hat. Ein Vertreter der Weltbank hat das Land besucht und, infolge gewisser Vereinbarungen, hat sich der Guarani stabilisiert und die Reichsbank in Asuncion zahlt nun für den USA Dollar oder Money Order 19 Guaranie.

— Am 31. März fand die Versammlung der Teilhaber der Christian Preß Ltd., statt. Aus B. C. war Br. Jak. Janzen erschienen; aus Alberta Rev. B. B. Janz; von Südsaskatchewan Br. B. Redekop und T. Gutwin; von Nordsask. Br. P. Kröker; von Ontario Br. Joh. Wall und von Manitoba etwa 65 Teilhaber. Die Berichte zeigten erfolgreiche Arbeit, Zunahme der Abonennten und des Geschäftsumsatzes und den Neubau. Das neugewählte Direktorium besteht aus den Brüdern: C. A. DeFehr, Präsident; H. F. Klassen, Vize-Präsid. und Verwaltender Direktor; C. C. Warkentin, Sekretär-Schatzmeister und Fr. H. Friesen in der Exekutive. Die weiteren Direktoren sind die Brüder B. B. Janz, Jak. Janzen u. Joh. Wall. Nach einem gemeinsamen Mahl, auf dem alle Angestellten der Firma den Aktiebesitzern vorgestellt wurden, fand nach 8 Uhr abends noch die Einweihung des neuen Hauses statt. Es waren recht viele Gäste erschienen. Der Verein williger Helfer hatte einen prächtigen Blumenstrauß geschickt (Danke! — Red.) Rev. A. H. Unruh hielt eine sehr treffende Ansprache und dann folgte von ihm und Br. B. B. Janz das Weihegebet. Wolle Gott diesem Werke nun auch Segen und Gedeihen schenken!

— Geo Elias, der bei Haskett in Süd-Manitoba farmt, liefert in 1946 die beste „Malz-Gerste" in Kanada. In 1950 hat er wieder den ersten Preis des Nationalen Gerste Komitee's erhalten. Das bringt ihm den Ehrenplatz des Nr. 1 Gersteproduzenten Kanada's und $1,300 als erste Preise.

— Der Dorfsrat von Winkler, Man., hat für 1951 ein Budget von $53,769 angenommen. Davon ist für das Schulwesen die Summe von $26,000 bestimmt.

— Am 8. April absolvieren folgende 11 Studenten die Winkler Bibelschule nach 4-jährigen Studium: Mary Boldt, McGreary; Maria Derksen, Morden; Herta J. Voth, Springstein; Helen Peters, Winkler; John N. Dyck, Winkler; Peter A. Dyck, Newton; Cornie Klassen, Boissevain; Henry Konrad, Winkler; Henry Pauls, Purves; Nick N. Pötker, Lena und John N. Schellenberg, Lena. Weitere 18 graduieren nach dreijährigem Studium.

— Ein großes Unglück geschah in Winkler am 24 März, als der 19-jährige Walter De Fehr um 10 Uhr morgens etwa 1 Meile westen von Winkler unter den Rädern eines Frachtzuges den Tod fand. Er war eine Waise, neueingewandert in 1949 und wohnte bei seinen Pflegeeltern Abr. Janzens. Er war ein erfolgreicher Schüler an der Winkler Hochschule, hatte aber nach Weihnachten das Interesse am Studium verloren und die Schule verlassen.

— In Steinbach ist am 28. März der vielen bekannte Sekretär-Schatzmeister der Munizipalität Hanover (1919 bis 1944) John D. Goßen, 66, heimgegangen. Er war außerdem

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Friedenskonferenz in Alberta.

Von P. H. Regehr.

Am 15. und 16. Dezember 1950 fand in der Mennoniten Kirche zu Spring Ridge die vierte Vertreter-Versammlung der mennonitischen Gemeinden und Gruppen von Alberta statt, wo Br. B. B. Janz einen ausführlichen Bericht über verschiedene Friedenskonferenzen für Vertiefung unseres Bekenntnisses der Wehrlosigkeit in Ontario und den Staaten, die er beigewohnt hat, gab. Es wurde dann der Vorschlag gemacht und einstimmig angenommen, auch in Alberta eine Friedenskonferenz abzuhalten. Das Provinz. Komitee und die Brüder Aelt. Jacob Nikkel, Rosemary, und Pr. B. B. Janz, Coaldale, wurden gebeten, diese Konferenz so bald wie möglich einzuberufen. Im Blick auf die ernste Weltlage, sind die Brüder ohne Aufschub ans Werk gegangen. Die Konferenz hat zur bestimmten Zeit stattgefunden und ist nun Geschichte geworden. Das Wetter war der Sache günstig, die Sonne schien hell und warm, so daß der Schnee schmolz. Die Wege waren offen und zum Teil trocken. Trotzdem passiert ein schwerer Unglücksfall. Zehn Meilen West von hier geht der Hochweg durch das tiefe und breite Tal des Oldman River. Beim Aufstieg geriet ein Auto mit 6 Insassen, wohl bei einer Kurve, an die entgegengesetzte Seite des Weges und fiel trotz Schutzpfosten 14 Fuß tief in eine Schlucht. Das Auto soll schwer beschädigt sein, aber die Insassen sind heil und mit dem Leben davongekommen. —

Die Konferenz war gut besucht, besonders stark vertreten war die Jungmannschaft. Ueber das Radio wurde gesagt, tausend Personen hätten daran teilgenommen. Was Kleidung und Haartracht betrifft, hatte die Konferenz ein nicht gewöhnliches Bild. Da waren Hüterische Brüder in ihrer eigenartigen Haar- und Kleidertracht; Geschwister aus den englischsprechenden Gemeinden von Duchess und Tofield. Die Brüder rasieren den Bart, tragen den Rok bis zum Halse zugeknöpft und unter dem Rockkragen einen weißen stehenden Kragen. Die Schwestern dieser Gemeinden, ob ledig oder verheiratet, bedecken ihr Haupt mit einem zierlichen weißen Häubchen; die Brüder aus der Gottesgemeinde bei Swalwell tragen Bärte, aber keine Schlipse, und die Schwestern bedecken ihr Haupt mit einem schwarzen Tüchlein; und dann noch wir, mit wenig Ausnahmen glatt rasiert in moderner Kleidung mit bunten Schlipsen, und die jungen Frauen und Mädchen mit verschnittenem Haar ohne Kopfbedeckung, jedoch noch angekleidet und in ungefärbter Schönheit. Trotz der äußerlichen Verschiedenheit, zählten sich alle zu den Mennoniten, stellten ein Volk von Brüdern dar, deren Symbol die Friedensfahne ist und die gekommen waren, mehr Erkenntnis über die Frage der Wehrlosigkeit, die wir bekunden, zu gewinnen.

Das Programm war sorgfältig ausgearbeitet, konnte aber nicht in der festgelegten Ordnung ausgeführt werden, da die Brüder H. S. Bender und Joh. A. Töws zum ersten Tage nicht erschienen waren. Sie kamen aber rechtzeitig für den zweiten Tag. So mußten die andern Brüder den ersten Tag ausfüllen. Alles was in den zwei Tagen gesagt wurde wiederzugeben, ginge weit über den Rahmen meines Berichtes. Möchte nur etliche Gedanken aus den Vorträgen anführen.

Als erster trat der Leiter der örtlichen M. B. G., Br. Siemens, auf und begrüßte die Versammlung im Namen beider Gemeinden zu Coaldale mit Phil. 4, 6. — Dann trat der Leiter der örtlichen Menn. G., Aelt. Peter Schellenberg an. Auf seine Bitte sang die Versammlung stehend den Choral „Ich bete an die Macht der Liebe..." und er leitete im Gebet. Er las Ev. Joh. 15, 1—8 und betonte den 5. Vers wo es heißt: „Wer in mir bleibt, der wird Frucht tragen", und führte dann weiter aus: Wenn wir in diesen Tagen ein Werk tun wollen, dann müssen wir mit dem Herrn verbunden sein, wie das Rebholz mit dem Weinstock. —

Pr. B. B. Janz, Mitglied des Ausschusses, machte etliche einleitende Bemerkungen. Er sagte unter anderem: Die Friedensfrage ist keine Frage, die nur in Kriegszeiten Bedeutung hat, sie sollte uns immer tief im Herzen liegen. —

Aelt. J. P. Wiens bemerkte einleitend zu seinem Vortrage: Die Friedenskonferenz hat eine historische Bedeutung. Er erzählte dann, wie eine verblaßte rote Flage, die einem Zugführer als Warnung dienen sollte, ihren Zweck verfehlte und dadurch ein Bahnunglück entstand. Warum, fragte er, ist die Welt noch nicht für die Friedensidee gewonnen worden? Haben wir die Friedensfahne nicht hochgehalten? Sind wir in unserem Christenwandel nicht entschieden genug gewesen? Weiter verlas Aelt. Wiens einen schriftlichen Vortrag über die Bedeutung der Friedensidee in Krieg und Frieden. Der leitende Gedanke des Vortrages war: Unsere Aufgabe als Kulturvolk ist, den Lebensstandart zu heben, aber mehr, durch unsern Wandel die Friedensidee zu predigen. —

Aelt. Johann Rempel veranlaßte die Versammlung, den Bekenntnis choral „Christi Blut und Gerechtigkeit..." zu singen und las dann einen Vortrag auf das Thema „Aktiv und passiv" vor. Passivität erfordert Kraft und Beherrschung seiner selbst. An einem Beispiel zeigte er dann, wie ein sonst friedlich eingestellter Mann einen andern, der ihn beleidigte, niederstieß; er hatte die Selbstbeherrschung verloren. Kraft in der Selbstbeherrschung bewies Christus: da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf... Jes. 53, 7.

Mit einem Gebet wurde die Vormittagsversammlung geschlossen. Die Gäste wurden nun mit einem kräftigen „Vorschtsch" bewirtet.

Um 2 Uhr nachmittags eröffnete Br. Stutsmann, Tofield, die Versammlung. Er sprach in Englisch, zitierte Ev. Joh. 16, 33, wo Jesus sagt, daß wir in Ihm Frieden haben, — und so wir in ihm Frieden haben, wird der Friede Gottes unsere Herzen in Christo Jesu bewahren (Phil. 4, 7) und der Gott des Friedens wird mit uns sein. —

Dann sprach Aelt. J. B. Wiens über Erfahrungen im letzten Kriege mit den C.O.s und mit den Regierungsbeamten. — Als der Krieg ausbrach, sagte er, waren unsere Gemeinden sehr beunruhigt über unsere unsichere Stellung zur Wehrpflicht. Die Regierung beruhigte uns zwar, es würden sich Wege finden für unsere jungen Männer. Wir selbst hatten uns aber nicht sehr genug bemüht, wir waren nicht vorbereitet, daher ergriffen so viele unserer Jünglinge die Waffen. Schuld sind die Eltern und auch die Gemeindevorsteher. Jetzt wollen wir uns aber bei Zeiten vorbereiten. Zuerst muß aber ein jeder eine durchgreifende Bekehrung erfahren. — Er erzählte dann noch allerlei erfreuliche, aber auch betrübende Erfahrungen, die er sowohl mit C.O.'s als auch mit den Regierungsbeamten gemacht hatte. —

Aelt. Joh. Rempel brachte dann einen schriftlichen Vortrag auf das Thema: „Die kanadische Presse und die Mennoniten im zweiten Weltkriege". Die Sekretärin der Mennon. Board of Colonisation hat während des Krieges alle für sie faßbaren Artikel über die Mennoniten aus den verschiedenen Zeitungen gesammelt. Aelt. Rempel hat dieses Material gesichtet und das Beste gewählt und ins Deutsche übersetzt. In den ersten Jahren des Krieges wurden die Mennoniten garnicht beachtet, dann aber immer mit den Duchoboren genannt. 8 Gespräche der Regierungsbeamten mit den C.O.'s wurden gebracht. Die Fragen der Beamten und die Antworten der Jünglinge gaben den jungen Männern eine Idee, womit sie unter ähnlichen Umständen zu rechnen haben.

Abends brachte der Bibellehrer von Didsbury D. P. Neufeld einen Vortrag darüber, was die Gemeinden der Jugend schuldig sind. Leider wurde Schreiber dieses verhindert, rechtzeitig zu erscheinen und hat ihn nicht gehört. —

Drei jungen Männern wurde Gelegenheit gegeben, kurz etwas über ihre Erfahrungen in den Kamps und im Medical Corps zu geben.

Heinrich Lepp, Coaldale, sprach über den Kampf im C.O. Dienst. Es war das ein Kampf mit Geisteswaffen gegen Versuchungen und Anläufe zur Sünde.

Peter Bargen, Lehrer an der örtlichen mennon. Hochschule, hatte im Medical Corps gedient. Anfänglich seien sie eine Gruppe von 20 Mann gewesen, später weit mehr. Man habe sie verspottet und über sie gelacht. Zum Schlusse habe der General gesagt, er habe selbst über diese Leute gespottet, nachdem er aber ihre Treue und ihren tadellosen Dienst gesehen, habe er gewünscht, er hätte 2000 mehr von diesen Männern. —

Br. Jacob J. Dück führte aus, wie sie sich bemüht hatten, den Befehl Jesu „Ihr sollt meine Zeugen sein", auszuleben.

Br. B. B. Janz hatte einen längeren schriftlichen Bericht auf das Thema: Die Wehrlosigkeit der Mennoniten in Rußland nach dem ersten Weltkriege. Er fing den Bericht an zu lesen, leider war es schon spät und das Aufnahmevermögen vieler Zuhörer überbürdet, und so brach er ab. Der Vortrag ist nicht gebracht worden.

Der Leiter der Gottesgemeinde von Swalwell, Rev. Hiebert, machte den Schluß und die Versammlung ging auseinander. Am Vormittage dienten in den Zwischenpausen einer der örtlichen gemischten Chöre der M. B. G., am Nachmittage ein Mädchenchor und abends der Männerchor der örtlichen M. B. Gemeinde.

(Schluß folgt)

Der Helm der Hoffnung.

Ansprache von Pr. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasset uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem **Helm der Hoffnung** zur Seligkeit.

1. Thess. 5, 5—8.

Wir wollen heute über diesen Ausdruck nachdenken: „Angetan mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit".

Christus brachte uns die Hoffnung. Er brachte uns den freudigen ud klaren Blick in die Zukunft. Der Apostel Petrus, der nach seinem Fall so traurig am Wege saß, keine Hoffnung hatte und nicht ein noch aus wußte, der schreibt später an die Gemeinden: „Wir sind wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi zu einer lebendigen Hoffnung." Und in demselben Kapitel braucht er den Ausdruck; daß Gott Jesum Christum von den Toten auferweckt hat „auf daß wir durch ihn Glauben und Hoffnung zu Gott hätten".

Das war nicht ein leeres Wort von dem Apostel; er hatte das sehr tief erfahren, was es heißt, einen Moment der Nacht zu haben, in dem man keine Hoffnung mehr hat. Dann aber, was es heißt, daß das Licht der Hoffnung aufgeht und man wieder voller Freude und Kraft wird. Mit ihm stimmen auch die andern Apostel überein.

Der Apostel Paulus spricht sogar von dem Ruhm der Hoffnung: das wir den Ruhm der Hoffnung festhälten bis ans Ende. Das ist eine wahre Christusbotschaft. „Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, die Hoffnung festhalten bis ans Ende".

Ein Missionar erzählte von einem Volke das das Wort Hoffnung nicht hatte. Sie hatten den Begriff nicht und hatten auch nicht das Wort. Ich sagte mir aber: „Wir haben unter uns in unseren Kreisen das Wort Hoffnung und brauchen es auch ziemlich viel. Aber manche, die immer wieder sagen: ‚Wenn Hoffnung nicht wär', dann lebt man nicht mehr', haben keine lebendige Hoffnung". Da ist es so bedeutsam, daß wir gerade darüber nachdenken, was diese lebendige Hoffnung eigentlich für uns ist. Manchmal kleidet die Heilige Schrift bedeutsame Begriffe in eigenartige Worte ein. Es hat der Appstel Paulus hier und in Eph. 6 das Wort Helm gebraucht: der Helm des Heils, und der Helm der Hoffnung. Da muß doch was dahinter sein; er muß doch eine Aehnlichkeit gefunden haben, daß er dieses Wort brauchte: „Helm der Hoffnung". Diese Hoffnung ist ja durch den Heiligen Geist ausgegossen in das Herz der Gläubigen; sie ist mit dem inneren Leben des Gläubigen sehr verbunden. Ein Theologe sagt: „Die Hoffnung ist gerade die bewegende Kraft im Menschenleben, im Christenleben". Er betont dann weiter, daß erst Glauben und Hoffnung kommt und dann kommt das Tun. „Wenn die Ethik an den ersten Platz gekommen ist, dann ist das nur aus Mißverständnis geworden". Es ist bedeutsam, daß wir das begreifen, daß wir Glaube, Liebe und Hoffnung haben. Erst Glaube u. Hoffnung und dann das Tun der Liebe. Manche Leute betonen immer das Tun der Liebe, nicht Glaube und Hoffnung. Ich glaube, da ist das wichtig, in all unsere Vielbeschäftigkeit auch im religiösen Leben, in unseren Werken, Mission und sozialen Werken, daß wir einmal stille stehen und uns nach dem Kopf fassen und uns fragen: „Haben wir auch wirklich den Helm der Hoffnung?" Laßt uns einmal den Helm der Hoffnung näher besehen.

Einmal ist der Helm der Hoffnung unser Schutz. Wir wissen ja, daß wir manchmal das Wort „Kopf" für „Denken" brauchen. Wir sagen: „Er ist ein gescheiter Kopf". Damit wollen wir sagen: „Er kann klug denken". Und wenn wir den Helm der Hoffnung auf dem Kopfe haben, dann ist dieser Helm ein Schutz für unser Denken.

Einmal schützt uns dieser Helm vor der Verweltlichung unserer Zukunftsgedanken. Man treibt Geschichtsstudium, aber ich wäre doch neugierig zu erfahren, ob ihr wo eine Historie, eine Weltgeschichte habt mit einem Anhang: „Die Zukunftslehre". Ich wäre sehr neugierig, das Buch zu lesen. Das Geschichtsstudium hat im Grunde genommen Schlußfolgerungen und Ahnungen für die Zukunft, aber keine bestimmte Zukunftslehre. Es ist da wahr, was der Psalmist sagt: „Keiner ist, der da weiß, wie lange..." Wir können feststellen, was da heute passiert, aber keiner weiß, wie lange. Und es ist sicher wahr, was der Herr Jesus gesagt hat. „Und die Welt wird verschmachten vor Warten der Dinge, die da kommen sollen". Die ungläubigen Menschen haben keinen klaren Zukunftsblick: sie können ahnen, sie können schlußfolgern, sie können Mutmaßungen aussprechen, aber nichts Bestimmtes sagen. Und alle diejenigen, die in dieser Weise in die Zukunft hineinschauen, müssen erkennen, daß ihre Zukunftshoffnungen verweltlicht sind. Wer den Helm der Hoffnung auf dem Haupte hat nach der Lehre der Heiligen Schrift, wie Paulus es hier im 23. Verse ausdrückt: „Wir sollen geheiligt werden und unsträflich bewahrt werden auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi", der hat bei aller Geschichtsbetrachtung in der Bibel und sonst in der Beurteilung der Weltlage immerhin eine Zukunftshoffnung: Er weiß wie lange, bis der Herr Jesus kommt, und er weiß auch, was da geschehen wird. Und wenn sie alle verlegen werden und den Kopf hängen lassen, dann hebt dieser Gläubige das Haupt empor und weiß: „Seine Erlösung kommt". Es kommt etwas Besseres. Dieser Helm schützt unser Denken vor Verweltlichung unserer Zukunftsgedanken.

Manche haben geglaubt, daß ihre Vergangenheit ihnen eine sichere Zukunft verbürge: „Es war noch immer so, so habe ich es gemacht und das hat immer gearbeitet, folglich wird das auch weiterhin so gehen." — Ein König Nebukadnezar lag auf seinem Bette und dachte über die Zukunft nach, nicht als ein Verzweifelter und Verzagter, das war nicht seine Art, sondern er dachte im Bewußtsein dessen, was er alles erreicht hatte. „Ich habe die Völker besiegt, ich habe ein großes Weltreich geschaffen und wer weiß, wie es jetzt weiter kommen wird?" Da wird er sicher aus seiner Vergangenheit die Garantie genommen haben, daß auch die Zukunft helle sein würde. — Meine Teuren, auch eine helle Vergangenheit gibt uns keinen hellen Blick in die Zukunft hinein. Wir können uns dessen rühmen, was wir erreicht haben, oder dessen, was Gott uns gegeben hat, wir können darüber froh sein, aber da hängt ein Vorhang vor uns und wir wissen nicht, was die Zukunft bringt.

Manche Leute haben gedacht: die Leute streiten wohl in der Welt, die Ideen gehen gegen einander. Der Russe sagt: „Peremelitza, muka budet", (Es wird durchgemahlen werden und endlich kommt Mehl). Das ist auch eine Zukunftshoffnung. So werden die Ideen gegeneinander gehen, werden sich reiben, ein Gedanke wird mit dem andern zusammenstoßen und dann wird aus diesem Zusammenstoß der Ideen Wahrheit geboren und zuletzt auch eine neue Welt.

Das sind Zukunftshoffnungen. Es ist so sehr leicht, diesen Gedanken als Christ aufzunehmen, daß wir zuletzt glauben, aus dem Menschen selbst werde eine neue Welt entstehen. Warum, weil doch die Vernunft siegen muß. Es kann doch ganz unmöglich sein, daß die Unvernunft die Oberhand in der Welt behalten werde; es muß die Vernunft siegen.

Ja, wir wünschten es. Aber der Herr hat einmal durch den Propheten Jesaja die Menschen mit dem Ochsen und Esel verglichen, und er fand, daß der Ochse und der Esel in seinem Treiben gesunder waren, als der Mensch. „Der Ochse und der Esel kennt die Krippe seines Herrn, aber mein Volk kennt mich nicht; es will nicht zurück". Wir können uns auf den kleinen Funken, den wir in uns tragen, unsere Vernunft, gar nicht so sehr verlassen. Ich glaube, meine teuren Geschwister, euch will auch schon bange werden, wenn ihr die Zeitungen lest. Ihr fragt euch manchmal: „Lieber Gott, wo ist hier dem noch die Vernunft der Menschen?" Wir finden sie dann manchmal noch bei uns, nicht wahr? „Wenn es so wäre, wie wir denken, dann könnte es doch noch was werden". Auch damit werden wir bankrott.

Das ist die Verweltlichung unserer Zukunftsidee. Da sagt der Apostel Paulus: „Nehmt den Helm des Heils, den Helm der Hoffnung". Wer wird durch Gottes Wort auf Grund des Glaubens stark in dem Blick in die Zukunft, daß ihr eure Häupter emporheben könnt und daß ihr voller Hoffnung seid. Ist das unser Schutz?

Es bewahrt uns dieser Helm der Hoffnung auch vor der Zerstreuung unserer Gedanken. Darüber klagen wir manchmal, daß die Gedanken hin und her fliegen. Ich hab schon so gedacht; ich hab schon so gedacht; gestern dachte ich schon so, vorgestern kam mir der Gedanke, und in dieser Weise greifen wir hier und da nach Gedanken, und die Gedanken sind aber so zerstreut. Wie wird es werden? Tausenderlei Gedanken kommen. Wenn wir die einmal alle sammeln sollten, die uns hier in dieser Versammlung gekommen sind, da würden wir einen großen Haufen haben. Und kein Mensch würde sie uns abkaufen, denn sie sind im Grunde genommen, sehr wenig wert. Und nun konzentriert dieser Helm der Hoffnung, diese lebendige Hoffnung, unsere Gedanken auf den Herrn Jesus Christus, auf die Zukunft des Herrn Jesu. Da finden unsere Gedanken Ruhe, da haben sie einen festen Punkt, da bleiben sie nicht hängen an gewissen Kräften und Bewegungen in der Welt, sondern an der großen heiligen Person, die uns nahe getreten ist in der Stunde der Bekehrung, die wir im Glauben ergriffen haben. Diese Person steht vor unserem Herzen und wir sagen: „Und wenn alles in die Brüche geht und wenn ich vor mir nur ein Chaos sehe, so lebt doch derjenige, der einmal am Anfang der Schöpfung sprach: „Es werde". Es lebt derjenige, der in Offb. 20, 4 sagt: „Ich mache alles neu". Ich sage: Der Helm der Hoffnung ist unser Schutz.

Meine teure Versammlung, es ist so notwendig, daß wir diese Hoffnung in uns haben, daß wir nicht ohne diese Hoffnung in den Kampf hineingehen, daß wir fest werden in der Gewißheit, wie der Apostel Petrus sagt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, daß da scheint in einem dunklen Ort". Ihr tut wohl, daß ihr tief innerlich erfüllt seid mit der sicheren Hoffnung, daß der Herr Jesus kommt. Das ist unser Schutz in der gegenwärtigen Zeit.

Wenn das geschieht, meine Teuren, dann kann uns die Welt mit ihren Geistesströmungen nicht mitnehmen.

Dann geschieht das auch, das wir bewahrt werden vor dämonischen Inspirationen. Es gibt manches rein Menschliche in der Welt, aber es gibt heutzutage auch rein Dämonisches in der Welt, wo die bösen Geister in einer besonderen Weise wirken, uns mit diesem Christus auseinander zu bringen. So sagt der Apostel Paulus in 2. Thess. 2 so sehr bestimmt: „Es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit". Was ist dieses Geheimnis der Bosheit? Es ist die völlige Ausschaltung Gottes, seines Sohnes Jesu Christi und der Wirkung des Heiligen Geistes. Satan geht darauf aus, daß auch die Christenheit dahin käme, in ihrem Wirtschaftsleben das Walten Gottes auszuschalten und eine Wirtschaft zu schaffen, die nur aus immanenten Kräften, aus den Kräften des Menschen kommt. Schaut dorthin nach Europa. Da habt ihr die Bewegung gesehen, wie man Gott ausschaltete gerade aus dem Wirtschaftsleben. Und da, meine Zuhörer, ist die Gefahr, daß wir innerlich mitgenommen werden. Dann will unsere Vernunft mitgehen und wir wollen denken, ja, ja, so kann es werden, und das sind dämonische Inspirationen und die wollen die Gemeinde Jesu Christi in diese Art von Wirtschaft hineinführen. Satan will die Gemeinde bewegen, wenn sie die Mitglieder des Parlaments wählt, daß sie allein das Wirtschaftsprogramm des Kandidaten ins Auge fassen soll und nicht seine innere Einstellung zu Gott. Das ist die Gefahr.

(Schluß folgt)

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

(In M. R. Nr. 12, Seite 3, Spalte 3, sollte es heißen: „So gelang es **uns**, in kurzer Zeit 18 Pferde zu kaufen", nicht **mir** — N. G.)

Nun waren da orthodoxe Russen, die konnten die Baptisten schlecht vertragen, oder, besser gesagt, der böse Feind mochte uns nicht leiden. So gingen etliche mit dem Geistlichen (Batjuschka) zusammen zur chinesischen Behörde und schwärzten uns an, sagten, wir seien Kommunisten und Spione, und dergleichen mehr. Als wir eines Tages beim Bretterschneiden waren, kam ein Bruder aus der Stadt mit der Nachricht zu uns, daß mehrere Familien und eine Anzahl Jünglinge arretiert seien und sollen nach Rußland ausgewiesen werden. Es hieß, H. Wiebe und N. Goossen sind auch auf der Liste. Wie uns das gesagt wird, packten wir gleich unsere Sachen zusammen und gingen zur katholischen Mission. Pater Hufnagel begegnete uns sehr freundlich und gab uns Arbeit. (Die kath. Mission hatte hier eine Landwirtschaft.) Hier waren wir auf deutschem Boden und kein Chinese wagte es, uns anzutasten. Die armen russischen Geschwister, eine Gruppe von 19 Mann, wurden ausgewiesen. Man brachte sie bis an die russische Grenze und dort kauften sie sich bei den chinesischen Soldaten (Cheriki genannt) los. In einer Woche waren sie dann wieder zurück in Kuldja. Da kommt einer von diesen zu mir, namens Bojko, und sagt: so Brat Nicolaj, (so wurde ich von allen Baptisten genannt, anders kannte mich keiner) jetzt weiß ich den genauen Weg, wie wir zurückgehen können nach Rußland. Ich weiß jede Stelle, wo Posten stehen, bis an die Grenze. Sobald der Schnee weg ist, gehen wir unsere Familien holen. Wir reichten uns darauf die Hand und so war die Sache besprochen. Inzwischen will ich die „Cheriki" etwas näher beschreiben. Es ist die sogenannte Staatspolizei. Das sind die Allerverkommensten und auch bei den Chinesen selbst die Allerverachtetsten. Diese Menschen treten in diesen Dienst meistens von jung an, freiwillig. Sie erhalten die Kost und sehr dürftige Kleidung und sind meistens auf Raub angewiesen, um leben zu können. Zu dieser Zeit waren schon Unruhen im Lande; so daß ein Befehl vorlag, daß man nicht später als 9 Uhr abends auf der Straße sein durfte. Diese Cheriki, um Geld zu verdienen, fingen dann die Leute schon vor 9 Uhr ein und brachten sie ins „Jamul" (chines. Polizeiamt). Wer dann nicht zahlen wollte, oder konnte, den steckte man ein. Der mußte dann die Nacht unter Unmengen von Wanzen und Läusen zubringen. Wer eben konnte, gab dem Cherik schon gleich beim Anhalten auf der Straße $1 und kam frei. Es war überhaupt sehr unzivilisiert dort. Z. B. der Gouverneur fuhr auf der Straße mit einem vierräderigen Gespann (Fajetonn). Vor ihm ritten 2 Cheriki und hinter ihm zwei. Der Fuhrmann mit der Leine in der Hand mußte zu Fuß laufen. Der General selbst saß im Wagen. Habe oft gelacht über dieses komische Bild. Autos u. a. Maschinen hatte man keine. Die Sowjetregierung fragte dort an, ob sie Autos reinbringen könnten. Da sagte der Gouverneur, nein, denn dann werden sich unsere Leute zu sehr erschrecken vor diesen Maschinen. Die Stadt war umgeben mit einer großen Mauer, etwa so, wie einst Jericho es war. Diese Mauer hatte 4 große Tore. Nach Nord, West, Süd und Ost je eines. Diese Tore wurden abends um 9 Uhr geschlossen und morgens um 6 Uhr geöffnet. In dieser Zeit konnte niemand aus noch ein. Die Straßen alle ungepflastert, so daß, wenn im Frühjahr der Schnee schmolz, manche Straßen garnicht zu passieren waren und der Kot war über knietief. Bei den Toren war es so schlimm, daß oft mit Kohlen beladene Esel dort ertranken. Wenn die dort im Kot stecken blieben, konnten sie nicht mehr aufstehen. Sie wurden dann einfach von Reitern und Wagen in den Dreck getreten u. mußten sterben.

Außer Esel hat man dort auch viel Maultiere, Pferde und Ochsen, die gefahren und geritten werden. Häufig kommt es vor, daß auf einem Tier 2 Mann reiten. Auf einem großen Ochsen reiten manchmal auch 3 bis 4 Mann; soviele auf den Rücken hinauf können.

Die Bevölkerung in der Stadt beschäftigt sich hauptsächlich mit Handel und Gemüsebau. Die auf dem Lande arbeiten in sehr primitiver Art, wie zu Jesajas Zeiten (Jes. 28, 27—28). Der ganze Pflug besteht aus Holz. Das Schar ist unten mit Eisen beschlagen. Die Eggen werden geflochten aus Strauch, so daß die Stoppelende nach unten stehen und dann eggt man. Geschnitten wird alles mit der Sichel. Später in Nordwest China haben wir auch gesehen, daß einfach das ganze Getreide mit den Händen ausgezogen wird, mit der Wurzel, und über einem Rock in der Stadt auf dem Fußsteg ausgeschlagen wird. Hier im Westen drischt man meistens mit Ochsen. Es wird eine Tenne gemacht, in deren Mitte ein Pfosten eingegraben ist. Von demselben aus geht ein Baumstamm bis an die Außenkannte, Dort ruht er auf einem Wagenrad. So lang wie der Baum nun ist, wird er mit Ochsen besetzt. einer neben dem andern am Baum angebunden und so werden die dann von einem Reiter hinter ihnen her angetrieben. Neben der Tenne sind Löcher gegraben, wo man das Getreide hineinschüttet. Daher schmeckt das Brot oft sehr stockig. Man drischt auch mit Pferden und oft sogar mit Schafen. Die Schafe werden einfach in Herden über die Tenne getrieben und, weil es so viel Füße sind, die da treten, geht das auch schnell, d. h. nach asiatischer Art. Schreibe dieses, um ein klareres Bild vom ganzen Leben dort zu geben. In diese Lage sich nun hineinzufinden und eine Beschäftigung zu finden, war nicht so einfach; waren wir doch von Rußland aus Großfarmer. Rate daher allen Eltern, die da Kinder haben, sie nicht so ganz an die Farm zu binden, sondern ihnen mehr Gelegenheit zu geben, hineinzuschauen in die Welt, um den Ernst des Lebens besser kennen zu lernen. Es könnte ihnen später passen. Das größte Uebel aber von allem war der Verkehr. Keine Eisenbahn, keine Hochwege. Infolgedessen auch kein Absatz. Das brachte die größte Armut mit sich. Wir haben Ortschaften kennen gelernte, wo die Kinder alle, ohne Ausnahme, fast bis zu den Entwicklungsjahren nackend gingen.

Der Frühling kam, aber der Schnee lag noch stellenweise. Da kommt Br. Bojko zu mir und sagt: Nun, Brat Nikolaj, wollen wir gehen. Ich sagte, ja. Wir machten uns fertig und Br. H. Wiebe und ich wollten zusammen mit dem russischen Bruder gehen. Doch wie es so weit war, sagte Br. H. Wiebe, er gehe nicht mit. So half nun nichts dazu, Br. Bojko und ich legten los. Ich bepackte mein Pferd mit einem Sack Mehl und einem Sack Reis u. a. kleine genießbare Sachen. Das Tier am Zügel führend gingen wir zu Fuß. Die zweite Nacht passierten wir die Grenze. Wie war einem da so anders zu Mute! Es war so ein gemischtes Gefühl. Die Freude, bald wieder die liebe Familie zu sehen, und die Furcht vor den roten Horden. Unter viel Seufzen und Beten gingen wir jetzt wieder auf russischem Boden. Irgendwo arbeitete ein Traktor. Es war zum Teil, als kämen wir wieder einer Zivilisation näher.

Wir gehen auf ungebahnten Wegen in einer unbekannten Welt, russisch Turkestan. Zwischen nicht sehr hohen Sandbergen in dunklen Tälern schleichen wir uns durch. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal..." (Ps. 23, 4). Plötzlich, vom Wandern müde, sagt Br. Bojko, komm, wollen auf dem Hochwege gehen. Ich sagte, nein, das ist zu gefährlich. Er meint, es ist ja Nacht, da sieht uns niemand und gibt nicht nach, bis ich meine Einwilligung gebe. Kaum daß wir auf dem Hochwege eine 1/4 Stunde gegangen sind, hören wir einen Reiter, die Grenzwache. Wir biegen ab in den Busch. Doch Tiere sind schlau und so hatte dem Grenzwächter sein Pferd unsere Nähe gemerkt. Er hielt an und horchte. Ich band mein Pferd an einen Busch und dann flüchteten wir beide einem Graben (Bewässerungskanal) entlang. Als wir eine Strecke gelaufen waren, setzten wir uns und horchten. Nichts zu hören. Br. Bojko sagt zu mir: Geh zurück und hole dein Pferd, da ist nichts. Ich sagte, nein, ich will nicht. Na, sagte er, wenn es mein Pferd wäre, ich würde es holen. Gut, sagte ich, ich schenke dir das Tier mit allem was drauf ist, hole es dir. Nein, sagte er, ich will auch nicht. So war denn meine Freude, der Familie etwas Nahrung zu bringen, dahin. Jetzt galt nur noch das Gebet, Herr, führe mich mit den Lieben zusammen! Nun graute es auch bald im Osten. Wir suchten uns einen tieferen Graben, wo auch etwas Busch war, und lagen dort den ganzen Tag, denn so einen Weg darf man nur des Nachts machen. Wie es dann wieder dunkel wurde, gingen wir mit knurrendem Magen los. Kompas hatten wir nicht. Richteten uns nur nach den Sternen, geführt von der liebenden Vaterhand Gottes. „Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens Willen" (Ps. 23, 3). Als der Morgen graute, waren wir in Tscharkent. Wie ich dann an die Türe unseres Hauses klopfte, kam meine Frau heraus, abgehärmt und mager und doch froh, daß ich da war. Dann das Wiedersehen mit den Kindern! Wie tut das so wohl! Sie erzählten mir dann, wie der Führer, dem wir das Geld mitgaben, sie betrogen und alles für sich behalten habe. Wie sie den ganzen Winter gefroren und gehungert hatten. O, das tut weh! Doch das sollte noch nur der Not Anfang sein und es sollte noch ganz anders kommen. Hätten wir den ganzen Weg überblicken können, der noch vor uns lag, wir wären nicht weiter gegangen. Doch hatten wir die feste Ueberzeugung vom Herrn, daß wir gehen sollten und er hatte ja auch versprochen, bei uns zu sein bis an der Welt Ende. Br. Jacob Wiebe hatte in dieser Zeit nach Arbeit geforscht, und so waren sie gerade an dem Morgen, als ich ankam, im Begriff auf einen „Kolchos" zu gehen als Schreiber in der Kanzlei. Meine Familie sollte mit und so ging auch ich dann mit und bekam dort Anstellung, Pferde zu besorgen. Dieser „Kolchos" war 7 Werst östlich von Tscharkent, also näher zur Grenze. Weil ich nach China ohne Dokument gegangen war, so bot mir ein russischer Bruder sein Papier an zum Zurückgehen. Also mein Name war jetzt Paul Kolesnitschenko von Semipalatinsk. Als ich dieses Dokument im Kolchos vorzeigte, sagt der Vorsteher: O, dann sind wir ja Landsleute aus einer Stadt. Mir ging ein Frösteln über den Rücken. Wenn er nur etwas aus der Gegend gefragt hätte, wäre ich gleich in der Enge gewesen. Doch er fragte nichts weiter. Entweder er wollte nicht, oder durfte nicht. Vielleicht hat der Herr es ihm verwehrt. Wußte er doch, daß wir alle Deutsche seien und ich auf einem russischen Paß. Die Arbeit ging dort gut. Wir hatten ihrer 4 die besten 90 Pferde zu besorgen. Im ganzen hatten sie 450 Tiere. Nur das furchtbare Fluchen der Arbeiter wurde einem oft schwer. Die meisten Fluchwörter waren gegen Gott und Jesu Mutter gerichtet. Es war klar, daß wir dort nicht hineinpaßten.

(Fortsetzung folgt)

Dankschreiben.

Einen Gruß des Dankes an alle Geschwister in Nordamerika, die uns soviel mitgeholfen haben und noch helfen. Wir haben schon viel bekommen, wofür wir von Herzen dankbar sind. Und jetzt noch die Nähmaschinen, die uns von sehr großem Wert sind, und auch schöne Maschinen, zwei auf unser Dorf.

Wer sie geschenkt hat, wissen wir nicht, aber der Herr weiß es ganz genau, wer Herz und Hand aufgetan hat für uns. Darum sagen wir allen Gemeinden in Nordamerika unsern herzlichen Dank im Namen des Dorfes und bitten unsern Herrn und Heiland, Er wolle sie dort auch im ferneren Leben segnen, damit sie nicht müde werden. Unser Vater im Himmel wird nicht müde. Er weiß und sieht alles was Ihr für uns tut. Darum, so gering es auch geschrieben, ist es doch so gemeint, denn was von Herzen kommt, das geht auch zu Herzen. Nochmals von Herzen dankeschön an alle Geber.

Wilhelm Peters, Paraguay.

M. B. Gemeinde in Deutschland.

Der Gedanke, daß sich in allen Landen unter allen Nationen Gotteskinder befinden, mit denen wir uns verbunden wissen, treibt mich, diese schlichten Zeilen zu schreiben.

Denn es ist „ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen" (Eph. 4, 6). Dieses Wort sollte uns allen Anlaß geben, die Einigkeit im Geist fleißig zu halten, durch das Band des Friedens. (Vers 3.)

Im Namen unserer kleinen zerstreuten Gruppe möchte ich alle lieben Geschwister mit diesen Worten grüßen: „Dieweil wir nun dieses wissen, lasset uns fürbittend füreinander einstehen, wodurch wir immer mehr verbunden werden". Nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde ist es, die uns verbindet, sondern weil es ein und derselbe Geist ist, der in uns regiert, wirkt er auch die Einigkeit der Kinder Gottes. Alle, die durch Christi Blut Vergebung der Sünden gefunden haben, sind Glieder „eines Leibes", und darum können wir nicht anders, als einander liebhaben. Wer das nicht kann, bei dem ist es fraglich, ob er Glied am Leibe Jesu Christi ist; denn die in Wahrheit dazugehören, lieben nicht nur die Glieder Jesu Christi, sondern all diejenigen, die der Herr Jesus liebt, und Er liebt auch die tiefstgefallenen Sünder. Johannes sagt: „Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit" (1. Joh. 3, 18). Darum wollen wir uns doch nicht selber betören, indem wir „eigene, falsche Liebe" zeigen wollen. Wenn wir uns nicht von Ihm, unserem Herrn und Heiland, lieben lassen, wie wollen wir dann andere lieben? Nur, wenn wir die Liebe in uns haben, d. h. den Heiland selber in uns wohnend haben (Joh. 14, 23), wird die wahre Liebe sich in uns bemerkbar machen, und nur dann wird sie auch ihre Wirksamkeit haben.

Es wäre wohl gar nicht notwendig, noch mehr darüber zu schreiben, sagt uns doch das Wort ganz deutlich, wie wir zu leben haben. Wenn wir mit Paulus sagen können: „In ihm leben, weben und sind wir" (Apg. 17, 28), dann wird es auch uns an keinem fehlen.

Weil aber der Versucher so mächtig ist, wollen wir nicht nachlassen, uns daran zu erinnern und uns auf betenden Händen zu tragen. Wir wenigstens, die wir hier so sehr zerstreut wohnen und von den Mächten der Finsternis stark angegriffen werden, bedürfen der Fürbitte ganz besonders und möchten uns derselben dringend empfehlen.

Wir sind hier 29 Personen, die zur Mennon. Brüdergemeinde gehören und, wie schon gesagt, wohnen wir sehr zerstreut, daß es mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, wenn wir uns vollzählig versammeln wollen. Neulich konnte es aber doch geschehen, was wir auch einer wohlwollenden Gruppe in den USA zu verdanken haben, die uns einen schönen Weihnachtsgruß sandte. Auch, weil das Landratsamt von Neuwied uns das Durchgangs-Flüchtlingslager zur Verfügung stellte, wurde es uns möglich gemacht, daß auch die Frauen mit Kindern erscheinen konnten; denn Uebernachtungsmöglichkeit war hier reichlich vorhanden. Der größte Teil traf schon am Sonnabend ein (den 27. Jan. 1951) und fuhr dann am Montag zurück.

Wir haben segensreiche Stunden und Tage verlebt, und da auch unsere eingeladenen Gäste, Br. C. F. Klassen und Br. H. H. Janzen für den Sonntag nachmittag erschienen waren, war das Fest um so herrlicher. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Heilige Abendmahl gefeiert, das von Br. H. H. Janzen ausgeteilt wurde.

Auch dürfen wir nicht vergessen, daß eine junge Seele den Heiland finden durfte.

Wir wünschten, mehr solche Stunden erleben zu dürfen, wo wir auf Tabors Höhen weilen können.

Wir wollen aber dem Herrn nicht nur dann danken, wenn es uns gut geht, sondern auch dann, wenn er uns in die Einsamkeit und in die Tiefe führt und wir ihn nicht begreifen können, auch dann wollen wir ihm danken, denn er führt recht!

Im Namen unserer kleinen Gemeinde grüßt alle, die den Herrn Jesus liebhaben, Euer Mitpilger nach Zion,

David Klassen,
(22b) Günterscheid,
üb. Asbach (Ww.), Deutschland.

(„Zionsbote" wolle kopieren.)

ПРАВОСЛАВНЫЕ В КАНАДЕ

Пасха — самый большой праздник православной церкви, празднуется русскими в Канаде почти также, как он праздновался в дореволюционной Росии. Ввиду того, что православная церковь пользуется Юлианским календарем, православная Пасха приходится в нынешнем году на 29-ое апреля, в то время как люди всех других христианских вероисповеданий празднуют ее 25-го марта.

Последние 6-ть недель перед Пасхой являются для православных периодом Великого Поста, во время которого запрещается употреблять так называемую скоромную пищу, а именно: мясо, животные жиры, молоко, масло, сдобный белый хлеб. В настоящее время очень немногие русские люди в Канаде постятся в течение всех 6-ти недель Великого Поста. Но все же, большинство старается соблюдать пост в течение последней Страстной Недели. Во время Великого Поста, внутренее убранство церкви, а также службы и песнопения вызывают чувство грусти и смирения у молящихся и напоминают им о тех днях, когда страдал и был распят Иисус Христос.

Кульминационным пунктом всех предпасхальных церковных служб, является Светлая Пасхальная Заутреня, в ночь со Страстной Субботы на Пасхальное Воскресение. Мы можем, с полной увереностью, сказать, что в Канаде наверно не найдется ни одного православного человека, как бы далеко он не жил, который бы не стремился присутствовать на этой, самой торжественной церковной службе.

Перед Заутреней траурное облачение алтарей и аналоев заменяется светлым, расшитым серебром и золотом. Вся церковь украшается множеством цветов и освещается сотнями огней. Торжественные, красивые и полные радости песнопения создают у людей ощущение облегчения и большой радости, после долгого периода грусти и скорби. На слова "Христос Воскресе", провозглашаемые священниками с амвона, тысячи торжественно настроеных молящихся, радостно отвечают: "Воистину Воскресе".

Праздничное настроение, вызванное церковной службой во время Заутрени, сохраняется и переносится каждым из прихожан к себе домой. После Заутрени все разговляются за праздничными столами, уставленными всевозможными видами вкусных кушаний и напитков.

Традиционной пасхальной едой являются кулич, ромовая баба, раскрашенные в яркие цвета яйца, а также сырная пасха. Пасхальное Воскресение является тем временем, когда все знакомые посещают друг друга и двери всех православных домов широко открыты для гостей.

Таким образом, старые традиции православной Руси, перенесенные в Канаду, сохраняются и процветают в этой демократической стране, дающей полную свободу всем религиозным верованиям.

С. В. С.

Brief aus Deutschland.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nachdem wir in Rückenau unter die „Kulaken"gezählt wurden, ein Häuschen gekauft. Hatte anfangs noch Pferde, aber es war ja nicht mehr ratsam, etwas zu besitzen und ich habe dann als Mechaniker acht Jahre gearbeitet. Stündlich hatte man das Gefühl, jetzt kommt die GPU dich abholen. Die meisten Kalantarower hat ja die GPU auch geholt, auch meinen Schwager P. Schönke, J. Fast, K. Fast, P. Schröder, P. Dück, J. Dück, J. Funk, mein Schwager D. Fransen, J. Klassen und viele, viele andere. Bei uns in Georgijewsk wurden auch alle deutschen Männer genommen. Warum ich nicht, weiß ich nicht. Gott hat mich bewahrt! Daß H. Funk in der Verbannung gestorben ist, wißt ihr wohl?

Wo ist Fr. Stein, J. Adrian, mein Lehrer J. Mathis und Frau? Ich wurde 1941, bald nach Kriegsausbruch, mit vielen Tausenden welche nicht Stimmrecht hatten, Deutsche u. Russen, ins Wojenkomat geholt, dann in Waggons gepresst und Richtung Rostow abgefahren. Es ging durch Rostow, Taganrog, Nikitowka, Losowaja, Poltawa. In Losowaja und Poltawa begrüßten uns die ersten deutschen Flieger . Es gab zerschmetterte Waggons, Tote und viele Verwundete. Es ging langsam weiter, immer waren die Flieger da, so ging es bis hinter Krementschuk, nicht ganz bis Kiew. Dort wurden wir ausgeladen und mußten unter Aufsicht der GPU Panzersperren und dergleichen bauen. Die Arbeit dort währte nicht lange. Die deutsche Wehrmacht brach durch. Die NKWD versuchte, uns schnell zurückzubringen, aber viele verliefen sich. Ich wurde von Militärstreife gefaßt, als Rotarmist angezogen, bewaffnet und kam sofort zur Front ins Sprengkommando. Aber nach 3 Wochen war ich schon in deutscher Gefangenschaft, und mußte dort auch gleich im Militär bleiben als Dolmetscher. 1942 kam ich krankheitshalber frei und wurde in Rückenau, Molotschna, von der SS als Bürgermeister eingestellt. In1943 erhielten wir Räumungsbefehl. Es waren 300 Personen, Frauen u. Kinder und 10 alte u. krüppelige Männer. Auf 30 Pferdewagen gings bis in Polen und den Warthegau. Die Strapazen waren unbeschreiblich. Am 20. September 1943 fuhren wir los und kamen im Februar 1944 im Warthegau an. Die Reise zu beschreiben, würde zu viel Raum brauchen. Regen, Kot bis zur Achse, Schnee, Partisanenüberfälle — es war fürchterlich! In 1944 mußten wir wieder weiter, aber es war schon zu spät. Es kamen von unseren Molotschnaern nur ganz wenige weg, die andern hat der Russe alle nach Sibirien verschleppt. Die Kinder wurden den Eltern entrissen, die Familien getrennt und furchtbar behandelt. Ich kam nach Berlin, bekam dort sofort Stellungsbefehl und wurde wieder Soldat und blieb Soldat bis Mai 1945, bis zum Zusammenbruch. Beim Rückzug kamen wir bis zur Hafel unter mächtiger Beschießung. Den Engpaß passierend, kippte unser Wagen und ich kam schlecht zu liegen, wurde festgeklemmt, erhielt Rippenbruch mit Quetschungen von Galle und Leber. Ich kam dann in's Krankenhaus, doch nach etlichen Tagen kamen die Russen und und schmissen alle raus, außer Beinamputierten. Unter den scheußlichen Umständen und dann im fremden Lande, ich wußte nicht wohin und wurde gründlich krank. Nach etlichen Tagen kam ich nach Berlin und blieb in der Gegend von Berlin. Später war ich in Berlin im Flüchtlingslager. In 1949 gelang es mir, mit einem englischen Flugzeug in die Britische Zone zu gelangen, auch wieder ins Flüchtlingslager. Jetzt habe ich ein Zimmer hier in Neuwied zugewiesen bekommen und auch Zuzug und bekomme 10 DM Unterstützung wöchentlich. Arbeit ist hier sehr schlecht zu bekommen und bin zudem auch arbeitsunfähig geworden, es sei denn ganz leichte. Muß noch was klären: Ich habe, wie auch alle andere, die Isaak, Jakob, David und dergl. hießen (also jüdische Namen) einen anderen Namen erhalten. Sie haben wenig Hoffnung, daß es nochmal nach Kalantarowka gehen wird. Na, ich habe auch nur sehr wenig, aber was soll man denn hoffen? — Alles dahin! Frau, Kinder! Es ist nach meinem Ermessen hart, aber Gottes Wege sind höher... Wir wollen versuchen, uns mit dem zufrieden zu stellen, was wir nicht ändern können, denn Er wird auch Wege finden, da mein Fuß gehen kann.

Bitte um Briefe, denn ich fühle mich oft so verlassen und sehne mich oft so, daß ich ganz mutlos werde. Lebt wohl! Aufwiedersehn!

Euer Nachbar

H. Schröder.

Terrace, B. C.

Wohl zum erstenmal kommt von hier ein Bericht in die „Rundschau". Terrace liegt 100 Meilen Osten von Prince Rupert, an der CNR und am Hochwege. Das Land liegt, wie der Name sagt, terassenartig an der Nordseite des Skeena Flusses. Terrace ist eine alte Stadt, aber erst in den letzten Jahren hat es sich hier sehr vergrößert. Während des letzten Krieges war hier ein großer Soldatencamp. Die Soldaten machten auch die letzte Strecke des Hochweges von hier nach Prince Ruppert. Die Armee-Häuser sind verkauft oder zu anderen Anstalten eingerichtet. So z. B. Altenheim für alte Männer (meistens geistlich schwache, die von New Westminster hergeschickt wurden), Elementarschule, Hospital, Civic Centre usw.

Hauptbeschäftigung ist „logging", und bei dem hohen Holzpreis kommt sehr viel Geld nach Terrace. In der Stadt und Umgebung sind mehrere Sägemühlen.

Columbia Cellulose Co., die nahe bei Prince Rupert (an Port Eduard) ihre „Pulp Tubies" errichtet haben, haben hier auch ihre Büros; neue Wege für „logging" werden gebaut. Auch werden sehr viel „loggs" von hier zur „Tubies" geschickt. Man sagt, ein Weg soll 100 Meilen in den Norden hinein gemacht werden.

Außerdem erwartet man mit dem Errichten der „Aluminium Plant" in Kittimat, 40 M. Süden, daß Terrace die nächste Bahnstation dahin sein könnte.

Der Grundboden des Landes ist sehr verschieden. Preise für Land sind von $5 pro Acre und höher, je nachdem, wo man kauft und was für Land, bis über $200 per Acre.

In der Stadt sind Geschäfts-Lots sehr teuer, z. B. 2 Lots mit kleinem Häuschen kosten bei einer Firma „Eleet Co." $5000.

Die Bevölkerung ist sehr gemischt. Das Klima ist milder als in Saskatoon, aber viel Schnee, doch die meisten Wege werden offen gehalten. Gemüse gedeiht sehr gut. Auch Erdbeeren, Himbeeren und Baumfrucht. Preise für Produkte und andere Sachen sind teuer. Farmerei ist nur sehr im kleinen, obwohl Heu auch Hafer gut gedeiht. Wir sind hier drei Familien Deutsche und noch etliche Jünglinge, die hier arbeiten, alle von Abbotsford. Wir sind erst seit August vorigen Jahres hier. Am 28. Febr. kam mein Bruder, Gerhard Peters, von Saskatoon per Auto mit Familie bis hier. Wir freuen uns, wenn noch mehr unserer Leute herkommen. Zu leben geht hier, wenn auch nicht alle Bequemlichkeiten vorhanden sind.

* * *

Am 6 März wies das Thermometer 0 und es war starker Wind. Meine Frau war mit den vier kleinen Kindern allein zu Hause. Um 8.45 Uhr fing unser Wohnhaus oben an zu brennen. Meine Frau sah, daß sie es nicht löschen konnte und sagte zu den Kindern: Unser Haus wird abbrennen. Alle 4 Kinder wurden in den Holzschuppen gebracht — Tina fing an hinauszutragen, Kleider, Betten, Stühle Radio usw. Der alte 70jährige Nachbar war krank, aber er kam auch noch helfen und Nähmaschine und Waschmaschine wurden hinausgeschleppt, auch eine Schublade mit Zeug u. Wäsche, auch noch Wertpapiere. Als das Feuer erst die Bodentreppe herabkam und der Boden brannte, wagte Frau Peters es nicht mehr, hineinzulaufen. Später fielen Funken auf die geretteten Sachen und viele davon verbrannten draußen auf dem Schnee. — Sie nahm das 2jährige Töchterlein und Harry, 9 Jahre alt und das 2 Wochen alte Baby und sie liefen zum Nachbar, von da lief Frau Peters noch weiter nach Hilfe. In weniger als einer Stunde fiel das Haus zusammen und war unmöglich zu retten. So hatten wir in kurzer Zeit unser Heim mit so vielen wertvollen Sachen verloren — Bilder, Bücher, Möbel. —

Aber wie dankbar sind wir, daß die Familie gerettet ist. Noch ehe es Abend war, hatte Gott durch andere Leute und Rote Kreuz für uns gesorgt. Wir wohnen jetzt etwa eine halbe Meile von unserer Farm in in einer kleinen „Cabin" und sind gesund. Wir sind tief gerührt von dem, was die Leute an uns getan. Wir sind ja Neulinge, aber hier haben wir gesehen wie nie vorher, was Geben anbetraf. — Keine Frage, seid ihr Mennoniten, oder zu welcher Kirche geht ihr? Was fehlt euch? Womit können wir euch helfen? — Wir schreiben dieses nicht als solche, die da klagen wollen. Nein, — immer wieder müssen wir Gott und Menschen danken.

Euer, Franz B. Peters,
früher, Mt. Lehman, B. C.

Abbotsford, B. C.

— Pred. H. H. Epp, Lodi, Calif., (stammt von Waldheim, Sask.) hält hier in der M. B. Kirche (McCallum Rd.) Bibelbesprechungen und Erwekkungsversammlungen.

— Sonntag nachmittag war das Abschiedsfest für W. A. Schmidts, angehende Missionare für Aethiopien, Afrika, wo sie in der Sudan Interior Mission tätig sein werden. Sie fuhren hier weg per Truck. Zuerst geht es bis Saskatoon, um ihre Mutter, Frau Herman Stobbe und Familie zu besuchen, dann geht es nach Toronto, um verschiedenes zu erledigen, und von da weiter über den Ozean.

— Sam. Derksens von Vancouver, dessen Eltern Jak. Derksens hier wohnen (früher Main Centre, Sask.) hatten hier in der Pine Grove Halle ihre Nachhochzeit. Die junge Frau ist eine geb. Dond von Vancouver. Pred H. H. Nikkel hielt eine Ansprache. Zugegen waren Verwandte J. Warkentins von Dallas, Oregon.

— John Giesbrechts sind abgebrannt; man konnte noch etwas Möbel retten. Sie wohnen nun bei ihren Eltern P. B. Sawatzky.

— H. Wieben von Rosthern, Sask., sind wieder nach Hause gefahren, sie besuchten hier J. Ewerts.

— Sonntag abend wurde im Auditorium der mennon Hochschule das Oratorium „The Nazarene" vom Massenchor der M. G. dieser Provinz gebracht. unter Leitung von K. H. Neufeld Winkler, Man. Begleitet wurde es vom Streichmusikorchester. Solosänger waren Käty Wiens, Vancouver, Soprano; W. Wiebe und Wald. Mirau, Tenore; Bariton: Henry Wiebe und Allen Warkentin von Mission City und Baß, H. P. Neufeld, Yarrow. Pianisten waren Hans Wiens und Hulda Reimer.

— P. L. Heppners von Capisan, Sask., besuchten hier Peter Bargens, mit welchem sie eine Spazierfahrt machten durch Washington, Oregon, Californien und Mexiko.

— A. A. Enns von Emary, Kans., besuchten hier ihre Verwandten.

— Clarence Wall von Swift Current, Sask., besucht hier seinen Bruder Ernst Wall und Familie.

— Vom 2. bis 11. März war hier echtes Winterwetter mit nahe 4 Fuß Schnee und bis 10 Grad über 0 nach F. Frost bei starkem Nordoststurm. Es gab hohe Schneewehen. Obzwar schon die Woche über gelindes Wetter herrscht, sind noch viel Schneedünen zu sehen. — In 1931 blühten die Obstbäume schon zu dieser Zeit.

— Es herrscht hier viel Krankheit, Influenza. — Korr.

Anadoler und Asower!

Sehe aus den Vorlagen und der Unterstützung, die meinem Schreiben in den Blättern folgten, daß eine Zusammenkunft gewünscht wird. Ich habe Briefe aus den Provinzen bekommen, in denen auch der Wunsch geäußert wird.. Würde es sehr begrüßen, was Br. C. Krahn von Anmelden schreibt. Es haben schon etliche darauf reagiert. Würde mal so auf „forsteiisch" sagen „moal opschruwi!" Der 1. April ist schon nicht weit ab. Dann wollte ich mit diesem Schreiben sagen, daß Asow voll und ganz dabei sein sollte. Habe von Asowern noch nur wenige Briefe. Sie haben sich vielleicht auch nur zurückgezogen, weil es noch nicht ganz klar war. Ein Onkel Friesen fragt, ob er schon zu alt ist, hat 5, 6, 7 und 98 auf Asow gedient. Es ist keiner zu alt und, wenn möglich, kommt mit Familien. (Hier ist dem Brief etwas abgerissen und unverständlich, — Red.)

Nach dem 1. April gedenken wir ein Komitee von Asowern und Anadolern zu gründen, das zur Aufgabe hat, das Programm und die Vorbereitungen zur Zusammenkunft zu machen. — Ob in USA auch noch Dienstbrüder sind? — Der Herr möchte seinen Segen zu diesem Vorhaben schenken.

Nun seid alle gegrüßt von Eurem Dienstbruder G. G. Dück,
Springstein, Man.

Achtung!

Diese Anzeige erscheint nur einmal.

Importierte Schallplatten.

Gemischtes Doppelquartett der Heilsarmee, Zürich:
M 5067 Wo findet die Seele.... — Ich bete an die....
M 5066 Harre meine Seele.... — So nimm denn meine....
M 5065 Schönster Herr Jesu.... — Jesu, geh' voran....

Gemischtes Quartett mit Orgel:
1340 Näher mein Gott zu dir. — Das ist der Tag des Herrn.
1341 Ueber den Sternen, da.... — Müde bin ich, geh'....

Gesangchörli Konoleingen:
4293 Freu dich sehr, o meine.... — Die schöne Sternenkrone.
4295 Großer Gott von alten Zeiten. — Zur Heimat droben.
4296 Danket dem Herrn. — Wacht auf, ruft uns....
4294 Mein Tageslauf.... — Lobe den Herrn, den....

Basler Volksliederchor:
1479 Morgenwanderung. — Sonntag ist's (Männerchor).

Beethovenchor, Berlin (Männerchor):
A E 1338 Im schönsten Wiesengrunde. — Wenn ich den Wandrer....

Berliner Liedertafel (Männerchor):
Gott grüße dich. — Schäfers Sonntagslied.

Ländler und Jodelensemble:
1748 Schlaf mein holder Liebling. — Mein Mutterherz weint.

Preis $1.50 das Stück

Neue erschienene Franz Winkler-Platten:
18108 Beim alten Stadttor am Ehrgutsplatz. — Der Schäfer.
18109 Der Jäger und die Sängerin. — Das Heimatdörflein.
18124 Dornröschen. — Wenn ich bei dir bin.
18125 Serles, Königin der Berge. — Tiroler Schützenmarsch.
18123 Gruß an die Heimat. — Land Tirol.
18126 Du schöner Wald. — Wenn ich scheiden muß.

Preis $1.00 das Stück.

G. D. WOELK
Box 121 Leamington, Ont.

„Tjedels, — sajt juni Mening".

Dieser noch immer anheimelnden Aufforderung an gewesene Anadoler möchte ich hiermit Folg leisten.

Ich hatte von Anfang an Lust, der Aufforderung zu folgen, schob es aber auf in der Erwartung, ein anderer hier von B. C. würde es tun. Dachte da vor allen an den in der Aufforderung erwähnten „Starshij". Die Sache scheint noch nicht gut bekannt zu sein, weil die erste Aufforderung nicht in unseren beiden Blättern erschien und nicht alle Leser beide Blätter lesen. Ich erwarte, daß mehr „Tjedels" ihre Meinung sagen würden, oder sind da etwa schon nur wenige von uns geblieben? Hier in B. C. sind, außer mir, noch 6 Anadoler, die ich kenne und ich nehme an, daß hier noch solche sind von anderen Jahrgängen, die ich nicht kenne. Ich habe hier mit einem Anodoler über das geplante Fest gesprochen und wir sind mit all den Bedingungen einverstanden, außer mit einer nicht, nämlich dem Datum. Im Juni sind hier „Hauntje en Mauntje" in den Beeren. Aber ausgangs Mai, etwa vom 24. bis Ende, das könnte gehen. „Waut saj jie nu?"

Brüderlich grüßend,

J. J. Wiebe,
125 Broadway, R.R. 1,
Chilliwack, B. C.

M. Br. Bibel College

zu Winnipeg, Man.

Es ist bei den mannigfaltigen Beschäftigungen im Reiche Gottes die Gefahr vorhanden, „das gute Teil" nicht zu suchen, die innere Sammlung zu kürzen und den Geist des Gebets zu vernachlässigen. In seinem reichbesetzten Programm hatte aber der Herr Jesus Stunden, wo er sich mit seinen Jüngern in die Einsamkeit zurückzog, das Angesicht Gottes suchte, um neue Kräfte von oben zu empfangen.

Die Schulfamilie des M. B. Bibel College empfand das Bedürfnis einer Neubelebung inmitten des Schuljahres. Der 7. März wurde von der Fakultät bestimmt als Buß- und Gebetstag, wo alle andere Arbeit zur Seite gelegt werden sollte und ein jeder Zeit hatte zum Beten. Die Morgenandacht am Tage vorher, geleitet von unserem lieben Vater in Christo, Br. A. H. Unruh, diente als Einleitung. Die Aufmerksamkeit wurde auf das Gewissen gerichtet. Die Wahrheiten bezüglich „unseres Wissens um uns selbst" faßten tiefe Wurzeln in den Herzen. Der Abend vorher wurde schon zur inneren Einstellung und Orientierung benutzt. Studenten versammelten sich in kleinen Gruppen in den Zimmern, lasen Gottes Wort und beteten gemeinsam um den göttlichen Segen.

Zur bestimmten Zeit am folgenden Tage versammelten sich das gesamte Schulpersonal im Auditorium. Lehrer Quiring las den 139. Psalm und wählte als Losung für den Tag die Worte: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Somit stellte sich die Schule unter die aufdeckenden und richtenden Strahlen des Wortes Gottes. Es folgte eine Stunde des ernsten Selbstgerichtes, wo Gottes Geist den Finger auf manche kranke Stellen drückte. Wiederum wurden kleinere Gruppen gebildet. In stiller Andacht las ein jeder Psalm 32; Jak. 4; u. 1. Joh. 1. Es folgte eine Gebets- und Bekenntnisstunde. Was hier nun aufgedeckt wurde, die geheimen Götzen und Lieblingssünden, davon darf ich nicht den Schleier heben. Gott bekannte sich zum Wort, „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch."

Eine Stille herrschte in Haus und Hof. Die vielen Pianos verstummten, die Bibliothek mit ihrer großen Zahl von theologischen Abhandlungen blieb unbeachtet. Auch die Küche bedurfte nicht der Hilfe mancher Hände.

Am Nachmittag versammelte sich die Schule zu einer Zeugnisstunde. Wo zuerst göttliche Traurigkeit war, da offenbarte sich nun freudiger Sieg, denn Kampf muß in Sieg endigen. „Man sang von Sieg in den Hütten der Gerechten". Schüler erzählten ihre Erfahrungen und Entschlüsse dieses Tages. Der Herr hatte gesprochen und nun brannten die Herzen in Dankbarkeit. Als Schule sagen wir mit Jakob, „Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen". Wie sträubte sich doch das Fleisch, unter das Licht des Wortes zu kommen, und doch dient es uns zum Besten.

Im Rückblick auf den verlebten Tag, auf die Segnungen und neuen Auslieferungen an den Herrn, ist es unser Gebet, daß diese Wirkung mit uns ins Leben gehe; daß sie nicht vermindert werde, sondern sich auswirke zum Heil vieler.

Wendelin Mann.

Lebenslauf

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren ältesten Sohn Jacob durch einen sehr schnellen Tod zu sich zu nehmen. Es war Sonntag, den 18. Februar, als seine Frau aus ihrem Hause gelaufen kam und meldete, daß Jake gefallen sei. Er hatte auf einem Stuhl gesessen, war hinuntergerutscht und war eine Leiche. Er hatte ein sehr schlechtes Herz infolge von Rheumatismus. — Geboren wurde er noch in Rußland in der Anstalt „Bethania" im Jahre 1918, den 14. März. Im Jahre 1920 verließen wir „Bethania" und zogen nach Sagradowka. Im Jahre 1924 verließen wir Rußland u. gingen nach Deutschland, von wo wir dann im Jahre 1927 nach Kanada kamen. Wir ließen uns in Saskatchewan bei Laird nieder, wo wir 13 Jahre gefarmt haben. Hier hat er auch seine Schuljahre gehabt. Im Jahre 1941 zogen wir nach Ontario, wohin Jake schon zwei Jahre vorher gegangen war. In seinem 17. Lebensjahr bekehrte er sich, wurde getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren Glied er auch geblieben ist. — Im Jahre 1945 heiratete er. Das Eheleben war ein überaus glückliches. Ihnen sind drei Kinder geboren. Tief empfinden wir den Verlust, jedoch sind wir nicht hoffnungslos, wissen wir

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

ihn doch in dem herrlichen Jenseits, und freuen uns auf ein Wiedersehen. Das Begräbnis war ein sehr großes. Wir danken allen Teilnehmern, besonders danken wir für die reiche Blumenspenden.

Die trauernde Familie,
J. K. Janzen,
R.R. 2, Grimsby, Ont.

Bekanntmachung:

Das Komitee des „Menno" Chores möchte hiermit im Namen des Schönwieser Jugendvereins seinen Dank aussprechen für die vielen Zuhörer, die wiederum der Darbietung des „Sühnopfers" am Karfreitage beiwohnten.

Gleichzeitig bedauern wir, daß doch recht viele, auch die weit vom Lande gekommen waren, zurückgewiesen werden mußten, weil die Kirche eben gänzlich überfüllt wurde. Es mußten auch eine ziemliche Anzahl stehen. Wir hoffen, daß wenigstens keine mit vorher gekauften Eintrittskarten unter den Zurückgebliebenen waren. Sollten doch einige solche gewesen sein, dann können sie beim Einhändigen der Eintrittskarten bei Walter Löwen, 328 William Ave., Wpg., das Geld zurückerhalten.

Das Chor-Komitee.

Zur Kenntnisnahme.

Ich bin gegenwärtig in Dalmany, Saskatchewan.

Vom 2. bis 5. April in Saskatoon; vom 7. bis 13. April in Calgary, Alberta. Anschrift: c/o Mr. J. Mischuk, 614 - 13th Street E.

Vom 13. bis 16. in Coaldale, Alta; vom 17. bis 24 in Grandforks, B. C. c/o Rev. Peter Schröder, Box 184.

Vom 25. Apr. bis 1. Mai in Vernon, B. C., c/o Rev. J. Krenstinsky, 3501 - 27th Str.

Vom 2. bis 7. Mai in Vancouver, B. C., c/o Mr. K. Koleba, 6380 Sophia.

Brüderlich grüßend,
A. Hübert,
Missionar unter den Russen.

Friedenskonferenz

für Manitoba soll am 14. und 15. April in Steinbach stattfinden. Näheres in nächster Nummer.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Tanten: 1) Anna Penner, geb. Nickel, bis zur Flucht aus Rußland in Tiegerweide gewohnt. Seit 1945, von der Flucht aus Polen, weiß ich nicht, wo sie geblieben ist. 2) Tante Tina Bärg von Gnadental, Molotschna, Rußland. Wenn jemand von den Neueingewanderten von ihrem Verbleib weiß, bitte ich, mir darüber zu schreiben.

Im voraus dankend,
Alfred J. Warkentin,
93 Albert St.,
St. Catharines, Ont.

Möchte auch mal einen Versuch machen und liebe Freunde suchen, die wir so gut kannten, aber von denen wir 25 Jahre nichts gehört haben. Es sind die Töwsen Mädchen, Lena, Mariechen und Anna; Maria, Katja und Susie Neufeld; Maria und Anna Gooßen; Anna Penner und andere mehr. Diese wohnten alle auf Njeudatschino. Dann unsere gewesene Nachbarin Liese Pankratz. Wir wissen bloß, daß sie eine Frau Schmidt geworden sei. Wie würde es uns freuen, wenn jemand von ihnen sich finden ließe!

Ich bin Mariechen Dirksen von Krasnopolj, jetzt Frau Peter Klassen, 1105 Victoria Ave., Regina, Sask., Kanada.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

in verschiedenen gesellschaftlichen Sachen tätig und genoß Ansehen und Vertrauen. Das Begräbnis fand am 31. März von der E. M. B. Kirche aus statt. Er hinterläßt die Frau, 2 Töchter und 3 Söhne, alle erwachsen.

— Am 22. März wurden in Hillsboro, Kans., Vater und Sohn zugleich zu Grabe getragen. Franklin Hiebert, 38, starb am Montag nach 3 Monaten Krankheit und sein Vater, David A. Hiebert, 71, am Dienstag plötzlich.

— Witwe Aganetha Wölke, 81, starb am 26. März an Schlaganfall im Heim ihrer Kinder David Hübert, Sardis, B. C. Sie hatte 3 Tage bewußtlos gelegen. Begräbnis war am 29. März.

— Die Manitoba Lehrer-Vereinigung (M.T.S.) hat auf ihrer letzten Konferenz die sehr bestimmte Forderung an die Prov. Regierung gerichtet, im Schuljahr 1951—52 nur 400 „Permit" Lehrer (ohne volles Lehrerzeugnis) anzustellen; in 1952—53 nur 200 und dann weiterhin keine mehr. Die Forderung enthält auch die Maßregeln, welche die Lehrerschaft anzuwenden gedenkt, falls man ihrem Wunsche nicht nachkommt.

— Gr. Britannien hat im kommunistischen China alle Konsulate, außer 4, geschlossen.

— In Paris „sitzt" die vorbereitende Komission für die Beratung der Außenminister der vier Großmächte (Rußland, die USA, Gr. Britannien und Frankreich) noch immer und gibt Moskaus Vertreter Andrej Gromyko reichich Gelegenheit, ihnen Grobheiten zu sagen und die Sache in die Länge zu ziehen.

— Der Korea-Krieg hat den Alliierten bereits 229,061 an Toten und Verwundeten gekostet. Kanada 19 tot, 55 verwundet; USA, Tote u. Verwundete — 57,120; Südkorea — 168,652 und andere Mächte — 3289.

— Kanada hat Ende Februar bereits 66,500 Mann unter Wafen.

— Perons Regierung in Argentinien beschuldigt den Editor der „La Prensa" jetzt, daß er große Summen Einkommensteuer verdeckt und nicht gezahlt hat und deshalb straffällig sei (nicht weil er die Regierung des Diktators kritisiert!?)

— Trotz allem Krieg und Erdbeben, Epidemien etc., wächst die Bevölkerung der Weltkugel etwa 1% jährlich, sei 1920 um 500 Mill. Menschen. Der größte Zuwachs findet in Zentral- und Südamerika statt.

— USA Regierungsbeamte warnen von ständig sich verschlimmernder der Inflation und verlangen Preis-, Lohn- und Mietskontrolle.

— Am 6. Mai wird man in Oesterreich an Stelle des verstorbenen einen neuen Landes-Präsidenten wählen.

* * *

Argentinien. — Präsident Peron teilte mit, daß argentinische Forscher eine neue Methode für die Entwicklung der Atomenergie entdeckt haben, die viel billiger arbeitet als die gewöhnlichen Methoden, und sich auch mit der Entwicklung der Wasserstoffbombe beschäftigen.

— Alberto Gainza Paz, Redakteur der Zeitung „La Prensa", war in dem Glauben erzogen worden, daß ein guter Chefredakteur sich selbst im Hintergrund hält. Aber von dem Tage an, da er die Kontrolle über die große unabhängige Tageszeitung „La Prensa" übernahm, stand er wider seinen Willen im Rampenlicht einer unliebsamen Propaganda.

Gainza Paz wurde der Herausgeber und Verleger der „Prensa" im Jahre 1943. Und er hielt sieben Jahre lang mutig und unermüdlich unter den allerschwersten Bedingungen die lange Tradition der Freiheit und Unabhängigkeit seiner Zeitung aufrecht.

Der Druck, den die Regierung des Präsidenten Juan D. Peron auf ihn auszuüben suchte, ließ niemals nach. Schließlich brachte ihm der Diktator im Januar mit dem raffinierten Trick eines angeblichen Gewerkschaftsdisputs zu Fall, weil Paz sich standhaft geweigert hatte, seine Kritik an Peron zu mildern.

Er hatte sich durch jahrelange tägliche Angriffe von seiten der peronfreundlichen Kongreßabgeordneten, Zeitungen und Gewerkschaftsführer niemals aus seiner Reserve drängen lassen. Jetzt steht er unter der Anklage, die „Staatssicherheit" verletzt zu haben. Aber bis zum Augenblick hat man ihn nicht verhaften können, weil er nach Uruguay „verreist" ist.

„La Prensa" wurde im Oktober 1869 gegründet. Sie war eine Macht in Argentinien und eine anerkannte Führerin der freien Presse in der ganzen Welt geworden.

Gainza Paz und seine Vorgänger sahen in der Verlagsleitung ein öffentliches Vertrauensamt. Der Verleger wies jeden Einfluß von außen zurück, schloß sich keiner politischen Gruppe an und weigerte sich sogar, Geld in anderen Geschäftsunternehmungen zu investieren, deren Interesse sein unabhängiges Urteil als Herausgeber eines Organs der Oeffentlichkeit trüben könnten.

Die Zeitung bediente sich niemals eines einzigen Anzeigenbewerbers. Die Paz-Familie stand auf dem Standpunkt, ihre Zeitung sei ein einflußreiches Medium für alle, die Reklame brauchten. Jeder wußte, wo sich ihre Büros befanden und welches die Anzeigenpreise waren. Und darum würde er schon von selbst kommen, wenn er annoncieren wollte, ohne daß Agenten ihn dazu drängten. Mit dieser Taktik wurde die Prensa ein ungeheuer reiches Unternehmen.

Offenbar ist die Regierung des Generals Peron der Tatsache bewußt, das der Fall der „Prensa" einen schweren Stein des Anstoßes bildet, besonders für die Verein. Staaten, die gewiß keinen Streit mit der argentinischen Diktatur suchen, aber unmöglich die Machenschaften übersehen können, denen das mächtigste Bollwerk der Pressefreiheit in Buenos Aires zum Opfer fiel.

Ein Sonderkorrespondent der „New York Times" führt diese Herausforderung der Weltmeinung darauf zurück, daß das Peron-Regime trotz seiner wachsenden Machtmittel nicht recht wisse, wie es mit den entfesselten Kräften der Tiefe fertig werden solle. In den regierenden Kreisen finde man Furcht, Ungewißheit und Konflikt anstelle des Gefühls der Stärke. Wenn diese Deutung zutrifft, so bestände wenig Hoffnung auf einen Sieg der Mäßigung. Denn Furcht ist ein schlechter Berater.

* * *

Uruguay. — Ein kuriose Erscheinung ist der Kontrast zwischen dem unruhigen Zustand in Argentinien und der Stabilität, deren sich das nachbarliche Uruguay erfreut. In diesem kleinen Land machte in den Ostertagen jeder Geschäftsmann und jeder Arbeiter Ferien. Es ist die herbstliche Reisewoche, und in diesem Jahr strömen Hunderttausende in die Läden der nahen argentinischen Hauptstadt, um sich von Kopf zu Fuß einzukleiden. Denn Uruguay wetteifert mit der Schweiz nicht nur in Bezug auf demokratische und soziale Tradition, sondern auch in solider Wirtschafts- und Finanzgebarung. So ist der Peso Uruguays heute mehr als einen halben Dollar wert, der Argentiniens

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Uebersee-Pakete

Wir schicken immer noch Pakete mit 5 Pfd. Kaffee nach den westlichen und östlichen Zonen Deutschlands. Das darf irgend eine Zeit durch Zollverfügungen unmöglich gemacht werden. Deshalb schickt — jetzt.

	W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 121: 5 Pfd Gerösteter Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.00	4.65
U-287: 20 Pfd. Reis (Spezialpreis)	4.75	5.00
U-187: 14 Pfd. reines Schweineschmalz	5.75	6.10
U-100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. nächste B.-Stat.)	10.45	—
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	6.25	6.45
Nr. 507: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Zucker	7.25	7.50
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker 5 Pfd. Schmalz	10.75	10.75
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade	6.15	6.45

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

5 Zimmer Haus
zu verkaufen
Vollkeller, „Furnace", Wasserleitung, Elektrizität.
N. BOLDT
314 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

Haus zu verkaufen
352 McKay Ave., North Kildonan
22'x24', Halb-Keller von Zement; von außen Stuck, im ersten Stock von innen auch; oben zwei geräumige Zimmer (nicht fertig). Käufer sofort gewünscht.

Zuverlässiges Reisebüro
Aeromar-Turismo, Rua 15, Nr. 527 (im Zentrum der Stadt), Curitiba, Parana, Brasilien.

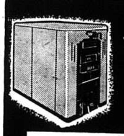
„Roggenbrot".
Ein wertvolles Buch religiösen Inhalts. Der Verfasser ist der verstorbene Aelt. J. P. Klassen. Preis $1.50, portofrei. Der Ertrag geht für Frau Aelt. Klassen, nachdem die Druckkosten bezahlt sind. — Zu beziehen durch die „Rundschau", oder man adressiere an:
J. J. PETERS
677 Arlington St., Winnipeg, Man.

Achtung!
Eine gute Gelegenheit, eine **Milch- oder Viehzuchtfarm** zu erwerben in der Ansiedlung Black Creek, B. C. 178 Acres, davon 35 unter Kultur und 50 leicht zu klären. Alles umzäunt, das geklärte Land besonders. Auf der Weide ist eine Quelle. Haus 26'x28', Voll-Keller mit „Furnace", überall Elektrizität. Badezimmer und volle Küchen-einrichtung, Wohnzimmer und Schlafzimmer. 3 Schlafzimmer im zweiten Stock. Stall 60'x89' mit Raum für 40 Kühe. Alles Pferdegeschirr und Ackergerät wie Binder, Wagen u.a.m. auch Schmiede und Milchhaus. Am Hochwege Nr. 1 gelegen, 13 M. Norden vom Städichen Cortney. Klarer Besitztitel. Preis .... $15,000.
Man wende sich an:
PETER HIEBNER
Box 5, Black Creek, V. Island, B.C.

Haus zu verkaufen
6 Zimmer, vier unten, zwei oben, heißes und kaltes Wasser, „Furnace".
DANIEL BRAUN
254 Cheriton Ave., N. Kildonan.

Schönes, geräumiges Zimmer an 2 oder 3 Mädchen
zu vermieten.
DAVID KLASSEN
630 Sherbrook St. — Winnipeg
— Phone 27 179 —

GILSON "Weather-Maker"



YEAR-ROUND COMFORT ON LESS FUEL

The Gilson "Weather-Maker" is the most modern development in the heating industry. Inside the beautifully styled Steel Cabinet is a leak-proof, welded steel heating unit — a silent automatic fan—long-lasting cleanable filters —and an automatic humidifier. It sends heated, cleaned and humidified air all through the house — completely changes the air four times every hour.

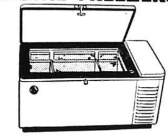
VISIT OR WRITE US TODAY

FASTER ACTION WHITER WASH!

GUARANTEE
Guaranteed for two years, with further Protection Certificate covering a period of - - TWELVE YEARS!

GILSON Streamlined Snow Bird WASHERS

GILSON Snow Bird HOME FREEZERS

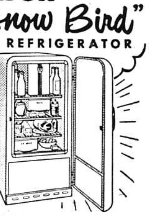


Economical, Built to last!

Frozen foods are delicious — Nutritious — Keep indefinitely. A Gilson "Snow Bird" Home Freezer will save you hours of shopping time, let you serve summer meals in mid-winter, do away with waste and soon pay for itself.

3 sizes — 8½, 12 and 15 cu. ft.

GILSON "Snow Bird" REFRIGERATOR



THREE POPULAR MODELS
7.4, 10.47 and 17.9 cubic feet. All with frozen food storage, Automatic Interior Lighting etc.
EFFICIENT
BEAUTIFUL
Newly designed to fit any compact, modern kitchen. Luxurious and dependable.
Other sizes:
4 cu. ft. $235.00
6 cu. ft. $279.50

SEE OUR LOCAL DEALER OR GET FULL PARTICULARS FROM

C. A. De Fehr & Sons Ltd.

78 PRINCESS STREET, WINNIPEG, MAN. — 9851 JASPER AVENUE, EDMONTON, ALTA.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(11. Fortsetzung)

Er hielt inne, richtete sich hoch auf, und seine Augen blitzten vor Wut.

„Ich habe dich um deine Meinung über die Zustände beim Hof gefragt", sagte Brabano. „Kannst du dir irgend eine Schandtat ausdenken, die der Kaiser nicht auszuführen wagen würde? Er wäre imstande, dich in einem Löwenkäfig zu sperren, und deinen Oheim, seine ganze Familie und alle seine Freunde vom Senat zum Zusehen einzuladen, wie du aufgefressen wirst. Mit Gleichmut würde er nachher auch deinen Oheim samt seiner Familie und seinen Senatsfreunden zu den Löwen hineinsperren und ganz Rom als Zuschauer zu diesem Feste einladen. Ich weiß niemand, der vor seiner Bosheit sicher ist, aber einen kenne ich, der ihn nicht fürchtet. Was Nero zu seinem eigenen Vergnügen tut, würde er auch für Tigellinus tun, sobald ihn der Schurke darum bittet. Man kann sich gar nicht vorstellen, was dieser Cäsar alles vollbringen könnte, wenn er nur Geist genug hätte, es zu ersinnen. Seinen Launen beugt sich die ganze Welt. Auf seinen Ruf versammelt sich der Senat, die Armeen marschieren und die Schiffe segeln auf seinen Befehl; der Lebensunterhalt, das Blut und die Tränen von zahllosen Menschen hängen von dem Gelingen einer einzigen Strophe seiner Gedichte ab; er ist noch jung an Urteilskraft, aber gereift in allen Lastern. Sieh, was ich von diesem Juden Paulus gehört habe, hat mir einen tiefen Eindruck gemacht, denn alles, was ich im stillen denke und eben ausgesprochen habe, ist harmlos im Vergleich zu dem ungeheuren Hochverrat seiner Reden. Sein Atem ist Verrat; er ist der verkörperte Aufruhr; nichts Bestehendes ist ihm recht; er hat sich eine Theorie ausgedacht und eine Geschichte erfunden, die zu ihr paßt und sie stützt. Die Anhänger werden ihm in Scharen zufallen, oder all mein Wissen ist eitel. Wird dir jetzt klar, welchen Eindruck Paulus auf mich gemacht hat? Habe ich die rechten Worte gefunden, dir zu zeigen, welche Wichtigkeit ich meiner kurzen Bekanntschaft mit diesem Manne beilege?"

Allmählich wurde Fabian die Bedeutung der Worte seines Gefährten klar, und auf den köstlichen Morgen fiel ihm plötzlich ein trüber Schatten. Die Wohlgerüche des Gartens bedrückten seine Sinne, und alle Blumen schienen die Farbe des Blutes anzunehmen. Tigellinus liebte Myrrha! Der Schrecken darüber, der Gedanke, was das für sie zu bedeuten hatte, überwältigte den jungen Mann. Und dieser kalte Denker hier vor ihm hatte sein innerstes Herzensgeheimnis ergründet, er wußte von dieser leidenschaftlichen Liebe, die er selbst seinen nächsten Angehörigen noch nicht bekannt hatte — von dem Geheimnis, das er aus dem Gefühl seiner Unwürdigkeit beinahe vor sich selbst versteckt hielt. Durch Bäume und Gebüsche hindurch konnte Fabian das Lachen der fröhlichen Gesellschaft hören, und ihre Heiterkeit erschien ihm wie ein Hohn auf seine Gedanken. Brabanos Bemerkungen über Paulus gingen ihm gänzlich verloren; er hörte zwar die Worte, aber seine Gedanken waren nur bei Myrrha.

„Ich habe deine Worte vernommen", sagte er endlich. „Aber ich weiß nicht, was ich dir antworten soll; auch verstehe ich nicht, weshalb du mich zu deinem Verrtauten machst. Wos soll ich denn tun?"

„Willst du ruhig zusehen, wie dein Oheim und seine Familie zugrunde gerichtet werden?. Wie die Geliebte deines Herzens dem Schicksal zum Opfer fällt, daß sie am Kaiserhofe erwartet — abwarten, bis du selbst mit irgend einem Auftrag in den sicheren Tod geschickt wirst?"

„Wartet unser wirklich ein solches Schicksal?" fragte Fabian, und seine Augen leuchteten unheildrohend.

„Würde ich sonst so zu reden gewagt haben? Zu welchem Zweck?"

„Ich weiß nicht", antwortete der Soldat. „Ist die Warnung aufrichtig, so danke ich dir! Aber Myrrha — gibt es denn keinen Zufluchtsort für sie?"

Die Stimme versagte ihm, und helle Tropfen standen auf seiner Stirn.

„Weißt du auf der weiten Welt einen Ort, der für Nero unerreichbar wäre?"

„Jetzt begreife ich", sagte Fabian dumpf. „Du möchtest einen zweiten Chaera aus mir machen. Heute morgen erst stand ich auf derselben Steinplatte in der Halle, auf der Caligula seinem Messer erlegen ist. Ja, wenn deine Worte Wahrheit sind, könnte ich wahrlich den Mut zu dieser Aufgabe finden."

„Einen Chaerea, Brutus, Virginius, oder sonst einen von denen, die zu Roms Größe beigetragen haben! Du hast das Wort ausgesprochen, und die Himmel sind nicht eingestürzt. Ein toter Nero ist jedenfals besser als ein lebendiger Tyrann. So mutlos wie Brutus werden wir nicht den Dolch führen, wohl aber so gerecht wie Virginius; und vielleicht stoßen wir gar nicht zu. Nun weißt du alles und mußt es dir überlegen. Was ich gesagt habe, ist wahr; ich schwöre es bei den Göttern und bei deiner Liebe für Myrrha! Denke über meine Worte reiflich und gründlich nach; sprich aber nicht mit Paulus über die Sache. Die Gefahr wird nicht drohend, ohne daß ich vorher davon weiß und dich benachrichtige. Traue mir und sei verschwiegen. Später sollst du meine Pläne ausführlicher erfahren; einstweilen hast du bei Hof einen Freund. Hast du Vertrauen zu mir?"

Fabian blickte dem Arzt fest ins Auge und reichte ihm dann die Hand. Seine Gedanken waren ein wirres Durcheinander, aber er hegte keinen Zweifel. Er wußte, daß sein Oheim bei Hofe nicht beliebt war und daß Nero ihn kühl behandelte ;auch war ihm nicht unbekannt, daß Tigellinus von Neid erfüllt war und das in den Adern der Amicier fließende Patrizierblut bitter haßte; und daß der Präfekt Myrrha liebte, war mehr als wahrscheinlich. Wer hätte sie nicht lieben sollen?

Fabian erkannte wohl, welcher Mut von Brabanos Seite dazu gehörte, diese Enthüllungen zu machen, und er war ihm für seine Aufschlüsse ebenso herzlich dankbar wie für die versprochene Hilfe. Der Gedanke an die seiner geliebten Myrrha drohende Gefahr erschütterte ihn tief; seiner eigenen Hilflosigkeit war er sich wohl bewußt, und er hätte gern sein Leben dem Manne geweiht, der ihm die Gefahr, in der er schwebte, gezeigt hatte.

Fabian wechselte noch einen warmen, innigen Händedruck mit Brabano und eilte aus dem Garten, es dem Arzte überlassend, seinen Weggang bei Poppäa zu begründen.

10. Die Werkstätte in der Subura.

In einer auf ein freies Plätzchen mündenden Straße, in deren Läden hauptsächlich Lederwaren verkauft wurden, besaß der Jude Zekiah ein Haus, das er an Geschäftsleute vermietete. Ueber dem breiten Hauseingang befand sich noch eine große Oeffnung für Luft und Licht; im Hintergrund führte eine Treppe ins obere Stockwerk, wo in dem vorderen Raum die Vorräte lagen, die unten verarbeitet und verkauft wurden, während nach hinten verschiedene Gemächer auf einen inneren Hof, den allgemeinen Erholungsplatz der Hausbewohner, gingen. Das Haus sah ärmlich, aber anständig aus, und mit Hilfe seines reichen Landmannes hatte sich Paulus hier ein Geschäft als Segelmacher eingerichtet. Gewöhnlich wurde dieses Handwerk mehr in der Nähe des Flußes betrieben, aber Paulus wollte auch Zeltdecken weben, und voraussichtlich wurde die Nachfrage nach Sonnensegeln und Markisen für Häuser und Buden groß. Zekiahs Laden war für den Verkauf sehr günstig gelegen, denn die Sklaven der reichen Familien auf den benachbarten Hügeln kamen regelmäßig zu ihren Markteinkäufen in die Subura; auch war diese Straße ein Verkehrsweg zwischen den Fechtschulen der Gladiatoren und der Arena; selbst Patrizier fanden ihren Weg oft hierher. — In der Nachbarschaft waren viele Weinschenken, — und der schlaue Hebräer, jetzt des Apostels Hauswirt, hatte ihm bei der Wahl dieses Platzes für sein Geschäft gut geraten.

Hinten im Laden lagen auf rohgezimmernten Tischen große Stöße von Geweben, während in der Mitte des Raumes zugeschnitten, genäht und die Waren gebrauchsfertig gemacht wurden.

Paulus stand zwar noch immer unter der Aufsicht des Hauptmanns Julius, eines Mitglieds der prätorianischen Leibwache; durch die Protektion Fabians und die Freunde, die er bei seiner Ankunft in der Stadt vorgefunden hatte, war ihm jedoch große Freiheit gewährt worden. Zekiahs Wohnung lag am Fuß des Tibers aufgeschlagen, in dem dichtbevölkerten Janiculusviertel, wo er sich jede Nacht den Bestrebungen, die seine ganze Seele erfüllten, hingeben konnte. Den Glauben, den zu predigen er nach Rom gekommen war, fand er hier schon vor. Seine Simme sollte zwar nicht die erste sein, die sich in der Ewigen Stadt zum Preise des Gekreuzigten erhob, trotzdem aber fand er doch ein fruchtbares Feld für seine unermüdliche Arbeit. Er fand den teuren Jünger Petrus schon in Rom vor, und der große Apostel ging wie im Traum umher, so gehoben fühlte er sich durch dessen Gegenwart. Sein kühnes kräftiges und bestimmtes Wesen schmolz förmlich dahin vor der wohltuenden Anwesenheit eines Mannes, der in vertrautem persönlichem Umgang mit dem Heiland gestanden hatte.

Noch wurden die Versammlungen der Christen ganz im geheimen und verborgenen abgehalten. Der neuen Lehre hatten sich zuerst nur die Niedrigsten und Geringsten zugewendet, sie, die tief in dem Elend ihrer Zeit steckten. Die Reichen und Mächtigen waren für die Lehre, die sich hauptsächlich an die Mühseligen und Beladenen wendete, noch wenig empfänglich. Das Kreuz, bestimmt, die Welt von den Höhen des Vatikans aus zu beherrschen, wurde zuerst ganz unten in dessen Schatten aufgerichtet.

Es war fast Mittagszeit, und der Apostel saß schon lange bei der Arbeit. Eben jetzt waren Besuche bei ihm, aber sie störten ihn nicht. Ruhig ging er seinem gewohnten Tagewerk nach; manchmal hielt er dabei inne, um eine an ihn gerichtete Frage zu beantworten, und lauschte dann mit nachsichtigem Lächeln auf das Gespräch seiner Gäste. Zekiah, der eben seinen Mieter besucht hatte, stand noch an der Türe, während es sich Ethelred auf den Stoffballen hinten im Laden bequem gemacht hatte. Er hatte einen neuen roten Mantel über den Arm geworfen, und sein langes Schwert hielt er zwischen den Knien. Neben ihm ragte die Riesengestalt des Volgus empor, dessen gutmütiges Gesicht rege Teilnahme ausdrückte.

„Daß dieses Rom eine solche Stadt der Tränen wäre, hätte ich nie gedacht", sagte der junge Mann. „Schon lange wollte ich abreisen, aber noch immer streife ich durch die Straßen und sehe mir die Paläste und Tempel daraufhin an, ob sie wohl einen Reiz oder Zauber besitzen, der mich hier für immer festhalten will. Erklären kann ich das alles nicht, wohl aber ich fühle mich etwas bedrückt; ich vermisse vielleicht auch die Tätigkeit eines freieren Lebens. Wenn du entlassen wirst, guter Paulus, mußt du nach Britannien kommen; ich verspreche dir dort einen herzlichen Willkomm. Sobald die Spiele vorüber sind, werde ich von Rom Abschied nehmen."

„Wenn du keinen andern Grund zum Bleiben hast, solltest du eigentlich vorher schon gehen, so sehr wir dich auch vermissen werden", sagte Zekiah. „Die Spiele sind lange nicht mehr, was sie damals waren, als Volgus noch mitkämpfte. So, wie sie jetzt sind, sollte man sie nur verachten. Früher konnte ich, ohne mit einer Wimper zucken, zusehen, wenn ein Mensch mit einem wilden Tier kämpft; schlimmer war es schon wenn Mann gegen Mann stand. Aber jetzt, wo man Kinder den Löwen vorwirft, mit der Behauptung, sie seien Verbrecher, und unter dem Vorwand der Zauberei Frauen verbrennt, jetzt kann niemand mehr ohne Empörung zusehen, nicht einmal ein Soldat. Der Kaiser hat sich vollständig verändert; ich würde mich aber wohl hüten, außerhalb meines Hauses darüber zu reden."

„Ich gehe nach Britannien!" sagte Volgus schwer aufatmend und mit einem tiefe Seufzer, der in dem ganzen Raum diederhallte. „Sobald meine holde Gebieterin verheiratet ist, gehe ich. Wenn ich bei den Spielen nicht mehr beteiligt bin, ist für mich Rom nicht mehr Rom".

„Du wirst einen größeren Sieg gewinnen, lieber Bruder", sagte Paulus. „Deine Erlösung wirst du gewinnen, und Gott wird dich von nun an nicht mehr von seiner Hand lassen. Ich will mit dir nach Britannien ziehen, wenn du zur Abreise bereit bist."

„Ich wollte nur, das wäre schon jetzt der Fall," sagte Ethelred. „Es ist eine gar weite Reise so allein. Rom ist zwar wunderschön, doch kenne ich eine erquickendere Luft, in der der Hauch der Freiheit weht. Zekiah könnte dort über Nero sagen, was er wollte, ohne alle Furcht vor Gefahr."

„Bleibe doch über die Spiele hier, guter Fürst!" rief Volgus lachend. „So schlecht sie auch sind, rate ich dir doch, sie dir anzusehen. Seit die edle Fulvia dich gerühmt hat und du in unserem Hause in Gunst stehst, läßt sich wohl begreifen, daß dir Rom als eine Stadt der Träume erscheint."

„Wahrhaftig!" piepste Zekiah und stimmte in das Lachen des Riesen ein, daß ihm der Bart wackelte. „Eine schönere Jungfrau als die sanfte Myrrha habe ich noch nie gesehen. Ihre Augen leuchten wie die Sterne in Galiläa, und ihre Zähne glänzen wie die Perlen von Ophir. Sollte sie der Gegenstand deiner Träume sein, edler Brite, so würde sich auch in meinem armen Beutel als Beisteuer zu ihrer Mitgift ein Scherflein finden."

„Dein Geld kannst du sparen, guter Zekiah, und der Fürst mag gehen, wann es ihm beliebt", bemerkte Volgus trocken. „Meine Herrin ist schon versehen."

„Wirklich?" fragte Zekiah. „Ich habe nichts davon gehört. Mit wem denn?"

Volgus hielt inne, sein Gesicht rötete sich.

„Nichts mehr davon!" rief er. „Wir haben uns schon zu viel Freiheiten herausgenommen."

„O nein", sagte Zekiah milde. „Ich habe das sanfte Kind wirklich lieb. Gottes Segen möge mit ihr sein, wen sie auch immen heiraten wird."

„Das sage ich auch!" rief Ethelred aus. „Für die Morgengabe meiner Braut werde ich aber schon selbst genug Scherflein finden; Myrrha ist es auch nicht, von der ich träume. Wenn ich sie mehr als Fulvia liebe, ist es vielleicht nur, weil sie jünger ist, obgleich ich gestehen muß, daß sie

Großdruck Testament

mit Psalmen.

Dieses neu erschienene Testament mit besonders großem Druck für alte oder schwache Augen kommt als eine Gebetserhörung für viele Augen, die den feinen Druck nicht mehr lesen können. — Leineneinband. Größe 6"x9½", mit Anhang und Karten, portofrei $2.25

* * *

Menge-Bibel

mit Apokryphen und Anhang für Bibelstudium.

Taschenformat, Saffianleder, Seitengoldtitel, Deckenvergoldung, Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, portofrei .. $9.00

Ein feines Geschenk.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg Man.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" 13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
" " " " " Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Safianleder 6.35
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Goldschnitt, Leder 3.75
" — 5½"x4" Futteral, Rotschnitt, Leder .... .300
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Dünndruck-Taschenbibel — Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 6.00
Dieselbe — 4¼"x7" mit Anhang zum Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen, Goldschnitt, Futteral 7.65
6¾"x4½", Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)
64 Palästina Bilder auf Glanzpapier in feinstem Farbendruck mit Begleittext, Halbleineneinband, Goldpressung. 9½"x11½". Vortrefflich für Geschenkzwecke für Erwachsene 3.35
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler 80c
Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat 35c
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken 25c

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

157 KELVIN ST. WINNIPEG, MAN.

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband **85c**
Wenn 15 oder mehr Exemplare **75c**

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Versicherung

Leben — Feuer — Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

eine ganz eigene Anziehungskraft auf mich ausübt. Ich denke überhaupt nicht an eine Frau oder die Ehe, — dennoch, wenn ein schönes Mädchen —".

„Du wirst es schon finden", sagte Volgus lächelnd, als Ethelred innehielt und nachdenklich auf den Boden schaute.

Paulus hob sein Gesicht von der Arbeit und betrachtete den jungen Mann aufmerksam. So lang und durchdringend blieb sein Blick auf Ethelred haften, das dieser sich endlich dessen bewußt wurde und den Apostel fragend ansah.

„Du hast eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Jungfrau, von der du soeben gesprochen hast, und die ich im Hause des Lucius gesehen habe", sagte der Apostel endlich. „Das ist mir gleich aufgefallen. Ich habe sie genau angesehen, denn ihr Name war mir einst sehr teuer."

„Hast du die Aehnlichkeit auch bemerkt?" rief Volgus mit lebhaftem Erstaunen. „Ich wollte sie auch schon erwähnen, das kann ich beschwören. Um den Mund hat der Fürst einen Zug, der mich lebhaft an meine junge Herrin erinnert. Darum bin ich ihm auch so zugetan."

(Fortsetzung folgt)

Cornelius Käthler, †

mein lieber Gatte und unser Vater, ist nicht mehr unter den Lebenden. Am 1. Februar, 7.30 Uhr morgens, rief der Herr ihn heim. Sein Tod kam so plötzlich, und doch war sein Sterben ein sanftes Entschlafen.

Schon seit Weihnachten fühlte er sich schwächer und hatte auch Schmerzen. Am letzten Tage war er noch auf die Post gegangen und besorgte notwendige Geschäfte.

Nach Jesaja 55, 8 lesen wir: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr". So erging es uns an dem Tage, als uns **der** tiefe Trennungsschmerz wurde.

Der teure Verstorbene wurde geboren in 1875 am 1. Januar in Großweide, einem friedlichen Dorfe am Sisikulakflüßchen gelegen, im Gouvernement Taurien, Südrußland.

In seiner Kindheit starb ihm der Vater und in seinem 16. Jahre auch die Mutter. Bald darauf kam er zu seinem Onkel Heinrich Käthler, der auf dem Gute Ebenfeld wohnte. Hier war er 4 Jahre Aufseher über Arbeiter. — In dieser Zeit wurde er von Aelt. David Nickel auf seinen Glauben getauft und in die Rudnerweider Menn. Gemeinde aufgenommen.

Nach Beendigung des Forsteidienstes zog er nach Dawlekanowo, Gouvernement Ufa. — Anno 1909 trat er mit mir, Anna Bergen, in Orloff, Samara in den h. Ehestand. Der Herr schenkte uns 4 Söhne, von denen 2 im frühen Kindesalter starben.

Wir sind 1924 in Kanada eingewandert. Bis 1937 wohnten wir in Winkler, Man., und die letzten 14 Jahre im schönen Vineland, Ont.

Unser Trost ist, wir trauern nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, und hoffen auf das Wiedersehen beim Herrn droben im Licht.

Am 3. Februar wurde die Leichenfeier gehalten. Zuerst beim Leichenbestatter, wo Pred. N. Fransen mit der Predigt nach Offb. 7, 9—17 diente. Darnach wurde die Leiche zur Kirche der V. B. M. Gemeinde überfahren. Es dienten mit dem Wort der Predigt Aelt. J. Wichert nach Joh. 11, 25, 26: „Ich bin die Auferstehung und das Leben", und Pr. A. Harder über Röm. 14, 7—9: „Leben wir, so leben wir dem Herrn".

Die Lieder, gesungen am Sarge von der Trauergemeinde und vom Chor, hatten zum Inhalt „Hoffnung und Trost" und waren uns gleich wie Balsam auf eine Wunde.

Für erwiesenen Dienst und warme Teilnahme danken allen Freunden von nah und fern, die Leidtragenden

Anna Käthler und Kinder
Jakob u. Cornelius Käthler.

Nachruf.

Unserm l. himmlischen Vater hat es gefallen, unseren lieben Sohn Hans im Alter von 19 Jahren, 7 Monaten und 9 Tagen, von uns zu nehmen, um ihn in ein besseres Reich zu versetzen. Am 31. Januar, 1,15 Uhr nachts rief ihn der Herr heim. Das Begräbnis fand den 4. Februar, 2 Uhr nachmittags, im Bethause der M. B. G. zu Chilliwack statt. Br. Cornelius Töws, Yarrow, sprach in Englisch, Br. Gerhard Penner, Chilliwack, hielt die Leichenrede, und Br. Jacob Bergen, der Leiter der Gemeinde, machte Schluß. Da wir schönes Wetter hatten, war die Beteiligung sehr groß. Wir danken für die Teilnahme.

Unser lieber Hans erkrankte in seinem 7. Lebensjahr an rheumatischem Fieber. In seinem 12. Lebensjahre verließ ihn das Fieber plötzlich und legte sich aufs Herz. Seit der Zeit litt er an Herzerweiterung. Er mußte noch im selben Jahre die Schule verlassen. Er konnte sich selten unter Leuten bewegen, denn jegliche Aufregung verursachte ihm sehr große Schmerzen im linken Arm. Das Schwerste dabei war, daß der arme Junge 4 Jahre und 4 Monate nicht im Bett schlafen konnte, sondern er lag entweder im Bett, oder am Bett auf Knien. Er ist wiederholt für längere Zeit im Hospital gewesen, auch da mußte er immer auf Knien liegen. Auf Knien ist er auch sanft im Herrn entschlafen. Die letzten 3 Jahre hat er täglich hundert Pillen den Tag gebraucht, welche die Blutzirkulation anregen mußten. Dann auch sehr viel Aufbauungspillen. Etwa 1050 Morphiumspritzen hat er sich selber seit dem 15. Juni vorigen Jahres gegeben. Er war schon mehrere Jahre bekehrt, wollte aber nicht sterben. Doch in der letzten Woche beim Abendsegen bat er so kindlich um Sterbensfreudigkeit. Das erhörte der Herr und nahm ihn heim. Wir danken Gott für die Auflösung und gönnen ihm die Ruhe. Seine liebe Mutter ging ihm 7 Monate und 11 Tage im Tode voran. Am 19. November 1950 schenkte der Herr uns wieder eine liebe Mutter in Schwester Agatha Giesbrecht von Vancouver. — Die leidtragenden Eltern,

Agatha u. Heinr. Giesbrecht
und Kinder,
Sardis, B. C.

† Abr. Hiebert †

Er wurde geboren am 8. Januar 1890 im Dorfe Tiege, Nr. 8, Sagradowka, Südrußland. Von dort zogen seine Eltern mit Familie nach dem Don, woselbst der Entschlafene seine Schuljahre verlebte. Von dort zogen seine Eltern mit Familie nach dem Terek und dann nach Barnaul, Sibirien, Dorf Schumanowka. In 1913 verheiratete er sich mit Maria Ratzlaff aus dem Dorf Silberfeld. Von 1915 mußte er auch im Staatsdiest Waldarbeit tun. 1927 kam er nach Kanada bis Coaldale, Alta. Hier wurden er und seine Frau zum Herrn bekehrt und sie ließen sich taufen und wurden Glieder der M. B. Gemeinde. Seine Frau starb am 29. Okt. 1942. In 1944 verheiratete Br. Hiebert sich mit der Jungfrau Maria Dyck von La-Glace, Alta. Sie zogen darauf nach Sardis, B. C., wo er bei Greendale auf der Peters Road 2 Acres Land erwarb, ein Häuschen baute und seine letzte Arbeit getan hat.

Br. Hiebert erkrankte am Herzen und mußte ins Chilliwack Hospital. Es besserte soweit, daß er nach Hause konnte. Aber am 6. Mai 1950 morgens fand Schwester Hiebert ihn tot im Bett, gerade so, wie er sich abends niedergelegt hatte, Hand unter dem Kopfe, die Augen geschlossen. Demnach war er ohne Todeskampf entschlafen. Er hinterläßt seine leidtragende Gattin, von der ersten Ehe 1 Sohn, 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 1 Schwiegerochter, 5 Großkinder. In der ersten Ehe gelebt 29 Jahre, in der zweiten 6 Jahre. Alt geworden 60 Jahre und 4 Monate. — Auf dem Begräbnis dienten Br. Jak. B. Harder, der auch von Sibirien Slawgoroder Kreis, aus dem Dorf Chortitz kommt, mit dem Wort Joh. 14, 12 und Br. H. G. Dück, Leiter der hiesigen M. B. Gemeinde, sprach über über 1. Sam. 3, 18 und Ps. 39. Der Chor diente mit Liedern. Dann wurde die Leiche zum hiesigen Friedhof gefahren und dem Schoße der Erde übergeben.

Peter G. Unger,
870 Blackburn Rd.,
R.R. 1, Sardis, B. C.

(Der Nachruf wurde erst kürzlich eingesandt — Red.)

Nachruf

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seiner großen Weisheit gefallen, unsern Gatten, Vater und Großvater **Bernhard Rempel** aus dieser Welt nach Hause zu rufen. Es hatte sich ein Krebsleiden gefunden, das eine Operation nötig machte. Leider konnte das alte Herz die Operation, die am 12. Febr. 1951 stattfand, nicht überstehen.

Am 15. Februar, 3 Uhr nachmittags, wurde die liebe Verstorbene von der W. K. Vereinigten Mennonitengemeinde, deren Glied er war, zur letzten Ruhe geleitet. Im Hause sprach der Prediger vom Ort, Pr. Epp über Ps. 90. In der Kirche sprach Pr. J. Braun, Port Rowan, über Apg. 17, die Verse 21, 27 u. 28 und 1. Kor. 15, 3—4, 20—22. Pr. Epp knüpfte seine Ansprache an die Geschichte des Lazarus aus Joh. 11.

Daß Vater bereit war heimzugehen, hat er in letzter Zeit des öfteren gesagt. Wir betrauern sein Dahinscheiden tief und vermissen ihn sehr, aber wir gönnen ihm die Ruhe, die bereitet ist dem Volke Gottes, und wir sind dankbar, daß der Allwaltende ihn vor großen Schmerzen bewahrt hat.

Bernhard Rempel wurde am 22. November 1874 in Lichtenau, in der Ukraina, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Cornelius Rempel und Maria, geb. Dück. Am 21. Mai 1895 wurde er vom Aelkesten Jacob Töws auf seinen Glauben getauft und in die Lichtenauer Gemeinde aufgenommen, dessen Mitglied er bis zur Auswanderung blieb. Am 9. September 1910 trat er in die Ehe mit Liese Goozen, in der sie 40 Jahre, 5 Monate und 3 Tage leben durften. Im Sommer 1924 wanderte er mit Familie nach Kanada und kam nach Manitoba, wo er einige Jahre gefarmt hat. 1929 kam er mit Familie nach Kitchener—Waterloo, wo er bis zu seinem Abscheiden, das am 12. Februar 1951, um 4.10 Uhr nachmittags eintrat, gewohnt hat. Alt geworden ist er 76 Jahre, 2 Monate und 21 Tage. Sein Abscheiden betrauern seine Gattin, 2 Söhne, 5 Töchter, 2 Schwiegertöchter, 4 Schwiegersöhne und 11 Großkinder. Die trauernde Familie.

(Eingef. von A. Reimer, Waterloo, Ont.)

Lebensverzeichnis.

Am 6. Februar 1951 hat es dem himmlischen Vater gefallen, meinen l. Gatten, unsern Vater und Großvater **Alexander Spiekert** in die obere Heimat zu rufen. Er hat 4 Tage nach der Operation schwer gelitten, nachdem er etwa 5 Wochen nicht wohl gewesen war. Der Tod kam schnell und unerwartet; wir sind jedoch Gott dankbar, daß Er die Leiden verkürzte und daß unser l. Gatte und Vater nun beim Herrn ist.

Er wurde am 4. Juni 1884 in Rußland geboren und ist 66 Jahre, 8 Monate und 25 Tage alt geworden.

Unsere Hochzeit fand am 10. Febr. 1909 in Rußland statt.

Er fand seinen Heiland am 15. Juli 1910 und wir schlossen uns damals der Baptistengemeinde an. In 1922 wanderten wir in Kanada ein und schlossen uns in demselben Jahr der Brüdergemeinde in Winnipeg an.

Es überleben ihn seine Gattin, Sohn, 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne und 4 Großkinder. — Er war bereit, dieses Erdental zu verlassen und noch am letzten Tage seines Lebns bekannte er: „Meine Heimat ist dort in der Höh'".

Gott helfe uns, völlig bereit zu sein, wenn unsere Stunde schlägt!

Die trauernde Gattin

Katharina Spiekert,
Kinder und Großkinder,
Winnipeg, Man.

Cordell, Oklahoma.

Lieber Editor, Du hast mit Bild und Predigt vom Aelt. David Dürksen meine Gedanken 65 Jahre zurückgeführt. Ich habe in dem Hause 13 Monate Elternliebe genießen dürfen. Mein Vater starb, als ich 10 Jahre alt war und die Mutter war in Amerika. Das war in 1885; ich war 17 Jahre alt und kam zu Dav. Dürksens. Sie haben mich wie ihr Kind behandelt und nie ein hartes Wort gesagt. Vater und Mutter Dürksen liebten mich und die Anna, mehrere Jahre jünger als ich, war gut zu mir wie eine Schwester.

Ich war ja nicht immer fromm, aber Vater und Mutter Dürksen schalten nie. Er sagte dann, er würde für mich beten solange er lebe. Ich sehne mich ordentlich zurück nach jener Zeit! Vater Dürksen hatte ja auch von Jesus den Auftrag: „Weide meine Lämmer." Mutter Dürksen starb am 20. Sept. 1906 und Vater Dürksen am 29. Juli 1910. Auf meine Anfrage durch die werte „Rundschau" erhielt ich von Frau K. Reimer, B.C., das Lebensverzeichnis, was ich sehr schätze. Wie freue ich mich auf das Wiedersehen mit Vater Dürksen in der Ewigkeit, und wie werde ich ihm danken, daß er für mich gebetet hat, daß ich auch ein Kind Gottes wurde.

Käthe, habt Ihr meinen Brief nicht erhalten? Ich schrieb auch an meine Cousine nach (Ortsname unleserlich), der Brief kam zurück. Bitte, teilt mir mit, wo ihr jetzt seid.

Gruß an Leser und Editor von

Leander Jantz.

Kanadas Indianerstämme

haben fast jeder für sich eine ausgesprochene Stammeskultur und Kunst entwickelt. Denn wenn sie auch alle Indianer waren und sind, so lebten doch die Irokesen im östlichen Teil des Kontinents, oder die Cree-Indianer im Mittelwesten, oder die Haida an der pazifischen Küste — sie alle lebten und entwickelten sich auf verschiedene Art und Weise. Die Irokesen etwa waren die ersten, die sich in festen Dörfern dauernd niederließen, die einen Aeltestenrat als ihre Regierung wählten, und die Ackerbau trieben. Aber nach den künstlerischen Zeugnissen zu urteilen, die sie hinterlassen haben, beschäftigten sie sich mehr mit der Organisation ihres Lebens als mit seiner künstlerischen Ausgestaltung. Und sie schnitzten und bemalten vor allem groteske Masken, um böse Geister fortzutreiben.

Die Cree-Indianer werden oft die „geometrischen Indianer" genannt — auf ihren Zelten, ihren Kleidern und Sätteln finden wir Dreiecke, Vierecke oder andere Anordnungen von Linien in allen möglichen Farben als Schmuck. Allerdings hielten sie auf ihren Zelten auch ihre kriegerischen Abenteuer gegen die Schwarzfuß-Indianer und Sioux im Bilde fest.

Ganz anders aber lebten die Haida und andere Stämme im milden Klima des Gebietes, das heute Britisch Columbien ist. Hier war das Leben leicht; Fischreichtum und Waldbestände reduzierten Ernährung und Wohnungsbau zu Problemen geringeren Ausmaßes. Und hier entwickelte sich eine verfeinerte Kultur, die einen hochausgebildeten künstlerischen Ausdruck fand; eine Kunst, allerdings, die ihren festen Platz in der sozialen Struktur dieser Stämme einnahm.

Der „Weiße Mann", besonders Kanadier unserer Generation, begann in der letzten Zeit, sich mehr und mehr mit indianischer Kunst zu beschäftigen und die ihr zugrundeliegende Philosophie zu verstehen. Maler und Musiker vor allem greifen auf indianische Motive zurück. Emily Carr, eine der größten Künstlerinnen unseres Landes, hat während ihrer Schaffenszeit viel mit Indianern gelebt, über sie geschrieben und ihre Symbolwelt in zahlreichen Bildern in all ihrer Ausdruckskraft festgehalten. C.B.C.

Verwandte und Freunde gesucht.

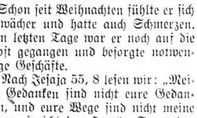
Ich bin Gerhard Löwen, stammend aus Grünfeld, Kreis Kriwoj-Rog. Mein Vater war Sohn des Jakob Löwen aus Plujew. Meine Mutter war eine Tochter von Isbrand Braun aus Grünfeld. So viel wir wissen, sind dort Verwandte, wir haben aber keine Anschrift. Möchten mit ihnen in Briefwechsel treten.

Gerhard Löwen,
Kol. Volendam, Pto. Mbopicua,
Paraguay, S.A.

P.S.: — Vielleicht sind folgende Personen dort: Jakob Braun, Julius Klassen, geb. Maria Siemens, Fr. Berta Braun, Fr. Anna Lange, geb. Siemens. Jakob Mantler seine Mutter war eine geb. Löwen.

Das heißt ein Brief Christi sein: Sein Bild wiederspiegeln.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



5 Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man. — Telephone 927 132 —

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.

(Eaton's gegenüber)

Winnipeg — Phone 931 995

Res. 45 595 — Office 928 740

DR. J. H. WIEBE

Arzt und Chirurg

611 Medical Arts Building, Winnipeg, Man.

Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags

812 Toronto General Trust Bldg. Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon: Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY

Fire and Auto Insurance

Auto Financing & Mortgages

7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.

— Phone 3616 —

For a Better Buy

GET YOUR

RANGE
REFRIGERATOR
WASHING MACHINE
or RADIO

from

Redekop Electric Co.
966 PORTAGE AVE.
Ph. 36 903 Winnipeg

Dealers of better-made appliances. You will save money when you buy from Redekop Electric.

- Free range connections on new ranges bought from us.
- Lower cost of wiring for your range if necessary.
- Better Guarantee Service.
- Immediate delivery.
- Credit terms available.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

nur sieben Cent. Die valutastarken Bürger Montevideos fahren stromüber nach dem herrlichen glänzenden Buenos Aires und profitieren von dem dauernden „Ausverkauf" zu Schleuderpreisen.

* * *

Philippinen. — Die Amerikaner in der philippinischen Hauptstadt wurden gewarnt, sich in Sicherheit vor den kommunistischen Hukbalahap-Partisanen zu bringen, welche die Stadt bedrohten. Philippinische Soldaten bewachten alle Zugänge zur Stadt, und der einkommende Verkehr wurde genau kontrolliert.

* * *

Korea. — Die alliierten Streitkräfte, welche direkt südlich des 38. Breitengrades aufgestellt sind, erhielten von General MacArthur den Befehl, die alte Grenze zwischen Nord- und Südkorea zu überschreiten, sollte es notwendig sein, um den Chinesen weitere Verluste zu versetzen.

Während die Ostersonne die braunen Hügel Koreas beschien, konsolidierten mächtige alliierte Tankverbände und Fallschirmtruppen, die während der Woche gemachten Geländegewinne. Der Feind leistete wenig Widerstand, ausgenommen direkt nördlich von Seoul.

Das Gros der Chinesen ist über den 38. Breitengrad und warscheinlich noch weiter nach Norden zurückgegangen. MacArthur sagte, aller feindlicher Widerstand südlich des Breitengrades ist beendet.

* * *

Frankreich. — Der Aufschub der französischen Wahlen bedroht die europäische Aufrüstung mit einer sechsmonatigen Verzögerung.

Im Hauptquartier der Europaarmee hofft man noch immer, die Franzosen werden ihre Parlamentswahlen im Juni abhalten, aber diese Hoffnung verflüchtigt sich immer mehr, obwohl ein neues Wahlgesetz teilweise von der Nationalversammlung angenommen worden ist.

Mehr und mehr wächst die Ueberzeugung, daß die Wahlen, die in diesem Jahre stattfinden müssen, bis Oktober oder Anfangs November verschoben werden dürften. Die Verteidigung Europas fordert aber, daß Frankreich zu einem großen Hinterland für Versorgungslinien und Materialzentralen gemacht wird; doch wollen die französichen Politiker, die sich erneut um ihre Aemter bewerben, nicht, daß diese Tatsachen in der Oeffentlichkeit propagiert werden.

Die Aufrüstung ist nicht 100-prozentig populär in Frankreich.

Türkei. — Die Türkei hat der Bundesregierung Deutschlands mitgeteilt, daß sie das bisher beschlagnahmte deutsche diplomatische und konsularische Eigentum freigegeben hat.

* * *

Italien steht dem Gedanken der Aufnahme Jugaslawiens in den Kreis der Westmächte feindselig gegenüber, einmal weil es den Verlust von Triest und außerdem weil es den Kommunismus fürchtet.

Zum ersten Male seit 400 Jahren wurden in den Kirchen der Ewigen Stadt Ostermitternachtsmessen zelebriert, eine Neuerung, die auch einige andere katholische Kirchen in der Welt aufgenommen haben.

* * *

Rußland.

— Die Zeitschrift „Foreign Affairs" spricht die Ueberzeugung aus, die Kollektivierung der Landwirtschaft werde sich als die „Achillesferse" des Sowjetsystems erweisen. Nach seiner Abwirtschaftung werde sich ein fortschrittliches Regime entwickeln, das der verhaßten Leibeigenschaft der Bauern ein Ende machen werde. Mit einem solchen Regime, das in vielen Dingen sozialistische Züge haben werde, könne Amerika in Frieden zusammenleben.

* * *

England. — Der frühere tschechoslowakische Gesandte in Indien traf am 23. März mit seiner Familie hier ein, um in England Zuflucht zu suchen. Ein Mitglied seines Gefolges erklärte, ihnen sei seit Wochen von „furchtbar dreinschauenden" kommunistischen Agenten von Prag das Leben schwer gemacht worden ehe sie aus Indien flohen.

* * *

Europa. — Die Reise-Industrie, die Milliarden von Dollars einbringt, ist fest überzeugt, daß in diesem Jahr Frieden in Europa herrschen wird, vielleicht ein etwas wackliger und unsicherer Friede, aber Frieden auf alle Fälle, solange die sommerliche Reisezeit dauert.

In den Hauptstädten der alten Welt rüstet man sich zur Begrüßung der ausländischen Gäste. Die Hotels, Restaurants, Theater, Galerien, die Pariser Oper und das königlich-dänische Ballett, alles, alles wartet auf die Ankunft der Vergnügungsreisenden aus den Verein. Staaten und Kanada, auf die Touristen mit viel, viel Dollars in der Tasche.

Europa ist zum großen Teil wieder, was es vor dem Kriege war. Die Wunden sind, wenn auch nicht ganz, so doch erheblich geheilt, und in London, Paris, Kopenhagen und Rom hofft man auf eine Wiederholung des letztjährigen Reiseaufschwungs, der nicht weniger als 327,000 Amerikaner in Schiffen und Flugzeugen über den Ozean brachte.

* * *

Belgien. — 15 ausländische Kommunisten, die sich hier zum Kongreß der belgischen kommunistischen Partei aufgehalten haben, wurden verhaftet und werden ausgewiesen werden. Es handelt sich um Holländer, Luxemburger und Italiener.

* * *

Westdeutschland. — Die US-Armee erteilte am 24. März ihrem Kommando in Deutschland Anweisung, mit der Einstellung von bis zu 2500 Flüchtlingen aus Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang" als Rekruten zu beginnen. Ein Gesetz hierzu wurde unlängst erlassen.

Gemäß der Bekanntmachung der Armee sollen die Ausländer, die in die amerikanischen Streitkräfte eingereiht werden, weder Staatsangehörige Deutschlands noch irgendeines Landes sein, das der Nordatlantik-Allianz angehört oder am Europa-Wiederaufbauprogramm (Marschall-Plan) teilnimmt. Das läßt nur solche Länder in Betracht kommen, die zur Zeit unter kommunistischer Herrschaft stehen.

Die Armee erklärte, hiermit würden zum erstnmal nicht in den US wohnhafte ausländische Staatsangehörige in die amerikanische Armee aufgenommen werden.

Die Ausländer, die in Deutschland von der US-Armee angeworben werden, müssen zwischen 18 und 35 Jahren alt sein und sich für eine Dienstzeit von fünf Jahren verpflichten. Nach Abdienung dieser Zeit und im Falle ihrer ehrenhaften Entlassung aus dem Militärdienst werden diese Ausländer für den Zweck, ihr Einbürgerungsverfahren einzuleiten, als „legal in die US eingereist" betrachtet werden.

Die zur Armee angenommenen Ausländer werden als Gemeine („Private") eingestellt und sofort in die Vereinigten Staaten versetzt, wo ihre Aufnahme abgeschlossen wird. Hier erhalten sie dann ihre Grundbildung und werden bestimmten Armee-Einheiten zugeteilt.

— Die chemisch-pharmazeutische Fabrik Grünenthal in Stolberg, Rheinland, hat unter dem Namen „Paracillin" ein neuartiges, den bisherigen Penicillin-Präparaten überlegenes Produkt auf den Markt gebracht. Das neue Heilmittel ist zwölf Monate haltbar. Ein Kubikzentimeter Paracollin enthält die volle Tagesdosis von 400,000 Einheiten Procain-Penicillin. Während bei den bisherigen Penicillin-Einspritzungen teilweise umständliche Vorbereitungen notwendig waren, wird Paracillin spritzfertig geliefert.

— Eine Anzahl deutscher Hochschulen veranstaltet auch im kommenden Sommer wieder Ferienkurse für Ausländer, die in der Regel ein besonderes Thema in Vorlesungen und Seminaren behandeln und daneben auch Exkursionen, Ausflüge und auch gesellschaftliche Veranstaltungen vorsehen und dem Ausländer einen Begriff vom akademischen Leben in Deutschland vermitteln.

— Bundes- u. Länderregierungen stehen zugleich vor der übergroßen Aufgabe, den sogenannten Lastenausgleich zugunsten der Ausgebombten und Vertriebenen auf Kosten der Leute, die etwas aus dem Zusammenbruch zu retten vermochten, einigermaßen gerecht zu gestalten. Zugleich soll der geplagte Steuerzahler die Mehrkosten für die Verstärkung der Besatzung tragen, ein Faktor, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als nicht alle Offiziere und Mannschaften sich als Botschafter guten Willens fühlten und betrugen. Aber auch wenn sie alle perfekte Gentlemen wären und jede überflüssige Ausgabe vermieden würde, bliebe naturgemäß ein Rest zu tragen, peinlich.

Nach einer Zusammenstellung des „Christian Science Monitor" nimmt die Einkommensteuer für ein Ehepaar mit einem Kind bei einem Einkommen von $2500 in den Verein. Staaten $80 weg, in Deutschland $533. In der Stufe von $5000 beträgt der Satz USA $466, in Deutschland $1766. Der Unterschied in der Kaufkraft wird mehr als ausgeglichen durch den babylonischen Turmbau indirekter Steuern, der auf dem deutschen Konsum liegt.

— Zweifelsohne beherrschen die Westmächte heute den größten und erheblich volksreicheren Teil Deutschlands und das wichtigste deutsche Industriegebiet, die Ruhr.

So wird es bei jenen, die mit den deutschen Verhältnissen nicht hinreichend vertraut sind, ein Gefühl der Verwunderung auslösen, daß heute die Russen stärker an der Wiedervereinigung Deutschlands interessiert sind als die Westmächte. Das erklärt sich daraus, daß die Russen von vornherein sich über die Zukunft Deutschlands klare Gedanken gemacht und alles getan haben, um den Osten in ihre Einflußsphäre zu bringen, während die Westmächte erst viel später den Ernst der deutschen Situation erfaßten und noch lange nicht im gleichen Maße ihren Einfluß in Westdeutschland durchzusetzen vermochten — zumal die Ausübung eines solchen Einflußes mit demokratischen Mitteln viel schwieriger und langsamer durchzuführen ist als mit denen der nackten Gewalt.

* * *

U.S.A. — In einem Appell an die USA Kongreßabgeordneten heißt es unter anderem: —

Hochhaltung des Privateigentums ist, wie bekannt, ein grundlegendes Prinzip unserer Verfassung. Ein solches Prinzip darf nicht verletzt werden, wenn man uns in einer Welt, die unsere Führung sucht, Vertrauen schenken soll.

Das amerikanische Volk als Ganzes und seine gesetzlichen Vertreter im Kongreß sind gegen Konfiskation. Gleicherweise sind sie gegen den barbarischen Begriff einer Kollektivschuld. Sie sind für Barzahlung von Entschädigungen durch die Regierungen früherer Feindländer, die durch Steuern zu gleichen Teilen von allen Bürgern dieser Staaten zu leisten wären. Sie halten es für unrecht von Individuen wegzunehmen, nur weil dieser Besitz leicht erfaßt werden kann.

Die Amerikaner sind gegen Dinge wie Raub und Vergewaltigung. Sie wären dagegen, selbst wenn kommunistische Mitläufer in der Verwaltung der Kriegsjahre es fertiggebracht haben, Verordnungen hinter dem Rücken unserer Gesetzgeber zu legalisieren.

Die Entwürfe für die Behandlung der Deutschen waren das Werk kurzsichtiger Leute. Das gleiche gilt von Maßregeln, die zur Konfiszierung von Privatbesitz führten. Die ersten wurden beseitigt dank unserem Wunsch, Deutschland (und Japan) als leistungsunfähige Handelspartner wiederherzustellen. Alles Erdenkliche geschieht, um Deutschland (und Japan) wieder auf die Beine zu stellen. Wir wollen, daß der frühere Feind freiwillig und gutwillig der von uns geführten Union der freien Völker beitrete.

— In der letzten Woche begannen die Preiskontrollbeamten in ganz Amerika mit einer Stichprobe bei Fabrikanten, Grossisten und Einzelhändlern, um festzustellen, ob die Bestimmungen durchgeführt werden.

— Nach einer weiteren vergeblichen Suche durch zahlreiche Flugzeuge und Schiffe innerhalb des Atlantikgebietes, in dem seit dem 23. März ein amerikanisches Großflugzeug verschwunden ist, schwand jetzt die Hoffnung, die 53 Menschen, die sich an Bord des Militärflugzeuges befanden, zu retten.

* * *

Israel. — Das diesjährige Osterfest lag im Schatten der Kriegswolken. Der Donner der Geschütze in Korea mischte sich in das festliche Geläute der Glocken, und vor der Silhouette des Kalvarienbergs am fernen Horizont sah man den Stacheldraht. In der ganzen freien Welt beteten zu Ostern die Christen um den Frieden.

Jerusalem war mit Pilgern überfüllt, die sich an der Osterfeier in der Hl. Grabeskirche beteiligten, aber auch in dieser Stadt stießen die Pilger auf Stacheldraht und schwer bewaffnete Soldaten. Eine Kommission der Vereinigten Nationen hatte es ermöglicht, daß die Pilger ungestört von der modernen Stadt, die von Israel beherrscht wird, zur Altstadt gehen konnten, die von den Arabern okkupiert ist.

In Jerusalem wurde auch um Regen gebetet, denn die lange Trokkenheit in Palästina ist die schlimmste seit 80 Jahren.

* * *

Aegypten. — Die Vereinten Nationen geben bekannt, daß die Ansiedlung von 50,000 Palästina-Flüchtlingen in der Sinai-Wüste von Aegypten planen. Das Projekt hat die volle Unterstützung der ägyptischen Regierung, die es angeregt hatte. Die „U. N. Relief & Works Agency for Palestine Refugees in the Near East" (U.N.R.W.A.P.R.N.E.) hofft die Wüste urbar zu machen, wie dies bereits in biblischen Zeiten der Fall gewesen ist. Zunächst wird das Gebiet von einer Gruppe von Spezialisten, darunter Experten der Bodenchemie und Landwirtschaft, geprüft werden. Die Gelder für das Projekt stammen aus dem Hilfsfonds der Agentur; der größte Teil hiervon wurde von den U.S. aufgebracht.

* * *

Indien. — Der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru erklärte, es sei jedermanns Pflicht, der Welt bei der Ueberwindung der Krise des Geistes zu helfen, die durch die Drohung der Atombombe herbeigeführt werde. Ganze Nationen, sagte Nehru in einer Rede, denken nur noch daran, wie sie am Leben bleiben können, und das klare Denken schwinde. Hierbei vergessen sie, daß bei dem sich hieraus ergebenden Konflikt nur wenige am Leben bleiben würden, und sie selbst dann das Uebrigbleiben nicht wert wären. Eine wirkliche Lockerung der Spannung unter den Völkern, führte Nehru aus, müsse in den Regierungskanzleien herbeigeführt werden, welche das Geschick von menschlichen Geschöpfen in der Hand halten.

McClary
DEPENDABLE
ELECTRIC REFRIGERATOR

9 Cu. ft.

★ MODERN
★ ECONOMICAL
★ DEPENDABLE
★ 5 YEAR WARRANTY

Price **$398.00**
Easy terms

Central Supplies
116 Isabel St. Phone 27 024 Winnipeg.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1 Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2 Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note", ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

NEW FORD IMPLEMENTS

6 foot Side-mowers, 14" Plows, Cultivators, 12 foot Single Disks, Sweep-Rake, 8 foot Spring Tooth-Harrow. Price less 20%. Send 10% with order, balance C.O.D. M. B. Guarantee.

ARNAUD MOTORS
Arnaud, Manitoba.

„Muskrat" - Saison

ist jetzt offen.

Nun frisch an's Werk und fangen Sie, soviel Sie können!

Große Nachfrage! — Hohe Preise!

Bis zu $4.—

Liefern sie jedes Fell an die **„American"**, wo es ehrliche Gradierung und höchsten Preis gibt.

Ebenso ist **jetzt die Zeit** zur Lieferung aller **Rinder-, Hirsch- und Pferdehäute** und von **Pferdehaar** für guten Preis.

Schickt sie ab, ehe sie verderben. Schickt mit vollem Vertrauen an die:

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.